Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 159. Sonntag den 9. Juli 1893. XI. Jahrg.

*. Der Ruf zum Sammeln

ist, ehe die Verhandlungen über die Militärvorlage begonnen, noch einmal in der „Freisinnigen Zeitung" erschallt. Während andere Blätter jener Richtung entmuthigt darüber grübelten oder zusammenzählten, ob nicht der oder jener Herr auf — ki die Majorität gegen die Vorlage voll machen könnte, war der geschlagene Parlamentarier schon wieder einer neuen Kombination auf der Spur. Er habe die Wahlstatistiken geprüft und gefunden, daß wenn bei einer neuen Wahl die Gegner der Vorlage von vorn herein geschlossen aufträten, wie sie es ziemlich durchgängig bei der Stichwahl gethan, eine oppositionelle Majorität in den Reichstag zurückkehren werde. Daher von neuem die Losung: unentwegtes Eintreten gegen die Militärvorlage.

Herrn Richters Berechnungen sollen hier nicht bestritten werden, umso weniger, als er über sein Material nichts näheres mittheilt, eine sachliche Prüfung also nicht möglich ist. Indessen läßt sich auch ohne dieses Material feststellen, wo die Rechnung ein Loch hat. Zugegeben, daß eine Majorität gegen die Vorlage bei Neuwahlen herauskommen sollte, so wäre doch das eine sicher, daß die Richter'sche Partei dabei von neuem geschwächt und auf nahe an Null reduzirt werden würde. Sie hat bewiesen, daß sie aus eigener Kraft in keinem Wahlkreise mehr eine Majorität hat; die mit ihr konkurrirenden Parteien würden sich ihre Hilfe in den wenigen Kreisen, wo der Volksparteiler immer noch der aussichtsreichste Kandidat ist, mit so viel Zugeständnissen bezahlen lassen, daß von den 270 „ernsthaften Kandidaturen", die bei der letzten Wahl von der Volkspartei aufgestellt wurden, verzweifelt wenig übrig bleiben würde.

Die „Volksmänner", die heute noch um Herrn Richter geschaart sind, werden sich also die Sache wohl mindestens noch überlegen, ehe sie die Annehmlichkeiten des Mandats, das sie jetzt wenigstens noch auf fünf Jahre sicher besitzen, von neuem aufs Spiel setzen. Wie wir die Herren kennen, haben schwerlich viele Lust, die lange Verlustliste aus der letzten Wahl um ihre werthen Namen zu bereichern.

Lassen wir das jedoch auf sich beruhen, denn die Sache hat noch ihre ernsthafte Seite. Wir sehen an diesem Zuge wieder, wie kleine Motive eine Partei leiten, welche die Spezialität der großen Worte hat. Auf ihrem Programm prangen die „Volksrechte" obenan und dann eine ganze Reihe ähnlicher verlockender Dinge; in Wirklichkeit aber dreht sich diese ganze Politik um zwar reelle, aber durchaus untergeordnete Gesichtspunkte.

Weil der Parteivorstand zuverläßig ausgerechnet zu haben glaubte, daß eine Auflösung des Reichstags zugleich einen Zuwachs von einigen zwanzig Mandaten bringen und ihm Gelegenheit bieten würde, die Fraktion von den nicht ganz botmäßigen Elementen zu säubern, deshalb brachte er die Militärvorlage zu Falle und stürzte das Land in die Verwirrung von Neuwahlen. Sie geben ihm in der schlagendsten Weise Unrecht, während grade bei den Seinen eine allgemeine Fahnenflucht einriß, hielten die, die er in Acht und Bann gethan, sich besser als die programmreinen Kandidaten. Aber unbelehrt ist er nach knapp drei Wochen heute schon wieder bereit dieses verhängnißvolle Spiel von neuem zu beginnen, unbekümmert um den Austrag der ernsten Frage, um die dieser Kampf sich dreht, und um die Gefahr vor Konflikten, die diese Kurzsichtigkeit heraufbeschwören könnte.

Der Gang der Reichstagsberathungen wird dieses kleine Spiel ohne Zweifel zu nichte machen. Der Volkspartei wird für das erste keine Gelegenheit geboten werden, die Parole auf das Exempel ihres „Centralorgans" zu machen. Aber wir werden dennoch auch von neuem ganz genau wissen, was wir von den hochtönenden Redensarten zu halten haben, womit die Redner der Volkspartei uns in den beginnenden Verhandlungen überschütten werden. Ihr ist das Schicksal der Vorlage ganz gleichgiltig und für sie ist alles Wahlmache, ihr Reden ein Reden zum Fenster hinaus — wenn nicht für neue Reichstagswahlen, dann für die Landtagswahlen im kommenden Herbst. Allem Anschein nach wird indessen der Reichstag schnelle Arbeit machen; die „Freisinnige Zeitung" mag ihre Wahlstatistiken sorgsam aufheben, vor den nächsten fünf Jahren werden sie vermuthlich nicht wieder gebraucht. Bis dahin wird die Partei der Volksmänner sich in den Landtagswahlen jedenfalls schon eine zweite Lehre geholt haben.

Politische Tagesschau.

Die „Schles. Ztg." hatte gemeldet, daß der Finanzminister Dr. Miquel mit der Steuerreform seine politische Thätigkeit abzuschließen gedenke, weil er an die Altersgrenze herangerückt sei, bei welcher die schöpferische Kraft aufhöre. „Diese Nachricht", schreibt die „Post", „entbehrt natürlich der Begründung. Wer den Finanzminister Dr. Miquel näher kennt, weiß, daß er gerade an Schaffenkraft und Arbeitslust seinesgleichen sucht und von keinem jüngeren Manne übertroffen wird. Man ist im Gegentheil zu der Annahme berechtigt, daß, wenn demnächst auch die Ausführung der zuletzt beschlossenen Steuergesetze, welche noch ein großes Stück Arbeit erfordert, geregelt ist, er seine volle Kraft denjenigen finanziellen Aufgaben zuwenden wird, welche er bereits wiederholt in den Verhandlungen der parlamentarischen Körperschaften als unabweisbare Konsequenzen der jetzigen Finanzlage bezeichnet hat: Die anderweite Ordnung des finanziellen Verhältnisses zum Reich und zu der Staatsbahnverwaltung. — Gegenüber diesen Fragen von der schwersten materiellen Tragweite tritt die Ordnung des formalen Etatsrechts durch ein sogenanntes Komptabilitätsgesetz an Bedeutung weit zurück. Dagegen wirft sich angesichts der neuesten Vorgänge auf dem Silbermarkte von selbst die Frage auf, ob an der bisherigen Passivität gegenüber der Währungsfrage festgehalten werden kann. Obwohl die Währungs- und Münzpolitik Sache des Reiches ist, wird, weil bei der Einrichtung der Reichsfinanzverwaltung der Schwerpunkt der Sache im Bundesrathe liegt, auch hier dem Finanzminister des größten Bundesstaates der Löwenantheil an der Entscheidung und Verantwortung zufallen. An Gelegenheit, hier eminente Kraft zu bethätigen, wird es daher Herrn Dr. Miquel sicher nicht fehlen."

In seiner neulichen Darlegung über die Staffeltarife im preußischen Abgeordnetenhause stellte Minister Thielen eine weitere Untersuchung in Aussicht, wieweit die jetzigen Tarife für die Versendung von Mehl und Malz volkswirthschaftliche Nachtheile mit sich führen und insbesondere, ob ohne zu schwere Schädigung berechtigter Interessen eine Erhöhung der Sätze für Mehl und Malz unter Beibehaltung des Staffelsystems vorgenommen werden könne. Wie die „Köln. Ztg." hört, hat Minister Thielen inzwischen bereits an eine Reihe hervorragender Sachverständiger aus den verschiedenen Landestheilen Einladungen zu einer freien Besprechung der Frage ergehen lassen. Die Mühleninteressenten sollen am 13. Juli, die Malzinteressenten am 14. Juli in Berlin zusammenkommen.

Ueber den Verlauf des Donnerstag-Abend wird aus Paris gemeldet: Die zur „Place de la République" führenden Straßen waren von einer dichten Menschenmenge besetzt, die sich besonders auf den Boulevards „Richard Lenior" und „Voltaire" anhäufte. Polizei und Militär war zahlreich aufgeboten. Die Menge verhielt sich ruhig, hier und da kamen Zusammenstöße mit der Polizei vor, welche indessen ganz belanglos waren. In der Nähe der Arbeitsbörse fanden zwischen den Manifestanten und der Polizei Zusammenstöße statt, bei welchen eine Person verwundet wurde. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. In dem Quartier-Latin herrschte vollständige Ruhe; in der Avenue de la République, namentlich in der Gegend der Oberkampfstraße kam es zu einigen Ruhestörungen. Die berittene Garde mußte wiederholt von der Waffe Gebrauch machen und verhaftete mehrere Individuen, welche Kioske und öffentliche Bedürfnißanstalten zerstörten und die Trümmer in der Nachbarschaft des Père Lachaise in Brand gesteckt hatten; es wurden mehrere Revolverschüsse abgegeben, einer der Manifestanten und ein Polizeiagent wurden verwundet. Auf der Seite von Belleville herrschte abends 11 Uhr noch eine lebhafte Erregung, doch kam es zu keinem weiteren Zwischenfall. Auf der Place de la République befanden sich nur wenige Neugierige, die Polizei ließ dieselben zirkuliren, es herrschte hier volle Ruhe. — In einer abends stattgehabten sozialistischen Versammlung in der Maison du Peuple in Montmartre forderten die verschiedenen Redner zu einem allgemeinen Streike auf und zum Fernbleiben von der Feier des 14. Juli, um auf diese Weise gegen die Schließung der Arbeitsbörse zu protestiren. Dem „Matin" zufolge haben 170 Arbeitersyndikate einen allgemeinen Streike beschlossen. Die Exekutiv-Kommission der Arbeitsbörse hat an die Arbeiter ein Manifest erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, sich um die Syndikate zu schaaren, welche auf alle Fälle bestehen bleiben würden. — Die Morgenblätter verzeichnen das Gerücht, daß der Ministerpräsident Dupuy bereits das Dekret über die Auflösung des Munizipalraths vorbereitet habe. In der Rue Saint-Maur wurde gestern Abend eine Barrikade errichtet. Auf die Polizei-Mannschaften, welche die Ruhestörer von dort vertrieben, wurden aus dem Fenster eines Hotels Revolver- und Gewehrschüsse abgefeuert und Eisenstücke geworfen. Einige Polizisten wurden leicht verwundet. Auf dem Boulevard Voltaire wurde ein Pferdebahnwagen mit Petroleum begossen und angezündet. — In einem von Pariser Deputirten- und Gemeinderäthen veröffentlichten Manifest wird auf das schärfste gegen das Vorgehen der Regierung protestirt. Es heißt darin, man wage es, in Zivilstreitigkeiten die Armee hineinzuziehen. Die Bürger sollten mit Rücksicht auf die Republik die Provokationen einer Eintags-Regierung, welche sich der vom Kaiserreich angewendeten Waffen bediene, unbeachtet lassen.

Der neue Stern.

Roman von W. Bresa.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(61. Fortsetzung.)

Panten sprang auf und ging unruhig im Zimmer hin und her. Er konnte seine Aufregung kaum noch bemeistern. Die schöne Frau dort war in seiner Gewalt. Sie stand dem Ruin viel näher, als sie es selbst ahnte. Er allein konnte Valeska retten, und das wollte er; doch nur, wenn sie sich ihm ergab.

Aber sie mußte sich ja ergeben. Es gab keinen anderen Ausweg für sie. Panten dachte jetzt nur noch über die Worte nach, mit denen er sie vor die Wahl stellen wollte.

Wie oft hatte er als Richter „nach Pflicht und Gewissen" wegen Gewaltthätigkeit gegen Frauen oder Mädchen verurtheilt. War sein Vorhaben nicht ein gleiches Verbrechen? Ah bah. Hier kann sich das Gesetz nicht einmischen. Dafür fehlen ihm die Paragraphen und — die Zeugen. Ohne Zeugen giebt es vor dem Strafrichter kein Verbrechen. Und das Gewissen? — Na, wozu war das Billet grade rosafarben?

Das waren blitzschnelle Gedanken, welche Panten's Hirn durchschossen und ihm einen Augenblick warnend zum Herzen fuhren. Aber sie ließen nichts anders zurück, als den Entschluß, seiner Absicht möglichst den Schein der Gewalt zu entziehen. — Nicht von Gesetzes wegen. Nein, aber weil die Gewalt die Illusion zerstört.

„Meine liebe Frau Le Fleuve," wandte er sich mit sanfter Stimme zu der harrenden Valeska. „So leid es mir thut, ich muß Ihnen sagen, daß Sie für die Schulden Ihres Gatten mit haftbar sind. Im besonderen aber für diejenigen, bei denen Sie sich selbst verbürgt haben."

„Das habe ich in keinem Falle gethan," widerlegte sie mit Bestimmtheit.

Panten lächelte überlegen, während er dicht vor sie hintrat, so dicht, daß seine Füße fast die ihrigen berührten. Dann zog er aus seiner Brusttasche einen länglichen Zettel und hielt ihn Valeska hin.

„Den einen Fall, in welchem Sie sich dennoch verpflichteten, rechnen Sie nicht mehr? Das freut mich Valeska, Sie sollen auch meine Schuldnerin nicht sein. Wir gehören ja beide zusammen."

Panten hatte nur mit Mühe die Worte hervorgestoßen. Seine Stimme versagte beinahe vor Aufregung. Er sah völlig verändert aus. Auf den sonst fahlen Wangen glühten ein paar dunkelrothe Flecke, um die Mundwinkel zuckte es in wilder Leidenschaft und die Augen funkelten, wie die eines Raubthiers.

Auch Valeska befand sich in einer furchtbaren Aufregung. Sie starrte wie versteinert auf den Zettel. Es war ein Wechsel über sechshundert Mark. Rechts unten stand ihr Name „Valeska Le Fleuve, geb. Hanstein" genau so, als hätte sie ihn selbst geschrieben. Und darunter las sie von der Hand ihres Gatten die Worte: „Die wechselgiltige Unterschrift meiner Ehefrau genehmige ich. Konrad Le Fleuve."

„Das habe ich nicht geschrieben," brachte sie tonlos heraus, ohne den Sturm in Panten's Innern zu bemerken und ohne seine Worte verstanden zu haben.

„Von wem hatte mein Mann diese Summe erhalten?" fragte sie endlich zu ihm aufblickend.

Lange schaute Panten sinnestrunken in die schönen, angstvollen Augen. Dann besann er sich darauf, daß er antworten müsse.

„Das Geld gab ich ihm im Glauben an die Echtheit Ihrer Unterschrift."

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und sank rückwärts gegen die Sophalehne.

„Dann bin ich auch in Ihrer Schuld. — Sechshundert Mark. — O mein Gott, wie soll das enden!"

Unbewußt war sie dabei mit den Füßen nach vorwärts ge rückt, so daß diese jetzt mit denen Panten's in Berührung standen. Das brachte ihn um den Rest seiner Ueberlegung. Er zog ihr die Hände vom Gesicht und beugte sich so tief zu ihr hinab, daß sein heißer Athem ihre Wangen streifte.

„Es kann noch alles gut enden," keuchte er heraus. „Ich zerreiße den Wechsel, ja mehr noch: ich übernehme alle Schulden. Für mich sind das Lapalien. Von allen Sorgen will ich Sie befreien, wenn —"

Hier stockte seine Stimme, ihm fehlte der Ausdruck.

Valeska sah ängstlich fragend in seine gierigen Augen. Sie begann seine Absicht zu ahnen, doch in der Erkenntniß ihrer Hilflosigkeit zwang sie sich den Schein des Vertrauens auf. Er war der letzte Appell an seine Mannesehre.

„Wenn?" fragte sie leise zurück.

„Wenn Du mich liebst," zischte er durch die Zähne.

Sie wurde leichenblaß. Ein eisiges Zittern erfaßte ihre Glieder, während sie in namenloser Angst zu dem entsetzlichen Mann hinauf starrte.

„Das kann ich nicht," zitterte es von ihren Lippen.

„Du mußt!" stieß er hervor.

Ihre hilflose Lage und das Gefühl mit ihr allein zu sein, reizten von neuem den feigen Muth und brachten die Bestie in ihm vollends zum Ausbruch. Er schlang die Arme um ihren Leib und zog sie heftig gegen die Brust, während er mit fliegendem Athem ihr ins Ohr raunte:

„Nur eine selige Stunde in Deinen Armen! Sei nicht thöricht, Kind —"

Da erhielt er plötzlich einen Stoß gegen die Stirn, so hart und markig, daß er hinüber taumelte und fast zu Fall gekommen wäre.

Als er sich von seiner Betäubung erholt hatte, war er nur noch allein im Zimmer.

Valeska hatte in ihrer Herzensangst Gewalt gegen Gewalt gebraucht. Während er sie umfaßt, hatte sie instinktiv ihren rechten Arm unter dem seinen hervorgezogen und war ihm unter Aufbietung aller Kräfte mit der kleinen spitzen Faust zwischen die Augen gefahren. Dann war sie aufgesprungen und hinausgestürzt.

(Fortsetzung folgt).

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 7. Juli 1893.

Eingegangen: ein Antrag der Freisinnigen um zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Futtermittel, Anträge des Centrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes, betr. die eingetragenen Berufsvereine, Abänderung der Gewerbeordnung und Abänderung der Konkursordnung. — Schleunige Anträge um Einstellung der gegen die Abgg. Dr. Müller (freis.), Schmidt-Frankfurt, Schultze-Königsberg, Bueb und Metzger (Soz.) schwebenden Strafverfahren für die Dauer der Session werden angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

Reichskanzler Graf Caprivi: Nachdem die Militärvorlage seit neun Monaten Gegenstand der Erörterung in Wort und Schrift gewesen, lasse sich kaum etwas neues darüber sagen. Die neue Vorlage sei auf Grund des Antrags Huene aufgestellt. Wenn die Regierung sich auf den Boden des Antrags Huene stelle, so geschehe es, um die nothwendigen Anforderungen auf ein Minimum herabzusetzen und um einer Debatte ein Ende zu machen, die im Auslande den Eindruck erzeugte, als sei man in Deutschland nicht gewillt, alles zu thun, um unsere Grenzen zu schützen. Die Regierung sei damit sehr weit entgegengekommen, denn die neue Vorlage enthalte sehr erhebliche Abstriche. Die politische Lage habe sich nicht geändert, wohl aber, wie schon in der Thronrede ausgesprochen, das Verhältniß unserer Wehrkraft zu dem unserer Nachbarn. Rußland fahre in der Verstärkung seiner Wehrkraft stetig fort, in Frankreich sei das Kadresgesetz angenommen worden. Der Einwand, daß durch die Vorlage die allgemeine Wehrpflicht in einem die Bevölkerung schädigenden Umfange durchgeführt werde, sei hinfällig; es werde im Wesentlichen nur dem Anwachsen der Bevölkerung Rechnung getragen. Unhaltbar sei auch der Einwand, daß man ja warten könne, bis die Gefahr nahe gerückt sei. Dann würde es eben zu spät sein. Die Regierungen seien bereitwillig darauf eingegangen, die zweijährige Dienstzeit für die Fußtruppen auf fünf Jahre gesetzlich festzulegen, auf eine dauernde Festlegung aber könne die Regierung nicht eingehen. Bewähre sich, wie sicher zu erwarten, die zweijährige Dienstzeit und dauerten die gewährten Kompensationen nach Ablauf der fünf Jahre fort, so könne keine Regierung daran denken, die zweijährige Dienstzeit wieder zurückzunehmen, denn dann würde sie ja die deutsche Wehrkraft schädigen. Andererseits würde, wenn sich die zweijährige Dienstzeit schädlich erwiese, auch der Reichstag nicht daran festhalten können. Er wende sich nun zu den Steuerfragen. Die Regierung habe wahrgenommen, daß die öffentliche Meinung sich gegen die bisherigen Steuervorlagen erklärt habe. Diese existirten nun nicht mehr, sie gehörten der Vergangenheit an. Die Reichsregierung sei mit der preußischen Regierung bei ihren Berathungen eng zusammen gegangen. Es seien dabei für sie drei Grundsätze maßgebend. Einmal wolle sie die Börsensteuer anders und ausgiebiger gestalten. (Bravo rechts). Zweitens wolle sie nach Möglichkeit die schwachen Schultern schonen und die Steuern auf die Leistungsfähigeren legen. (Beifall). Drittens wolle sie die Landwirthschaft schonen. (Lebhafte Bravo's rechts; Ruf links: Natürlich! Heiterkeit links). Augenblicklich sei die Regierung noch nicht in der Lage, näheres über die Steuervorlagen zu erklären, thäte sie dies in der einen oder anderen Richtung, so liefe sie Gefahr, damit die Militärvorlage ebenso zu erschlagen, wie das bei der vorigen geschehen sei. Die Regierung müsse deshalb verlangen, daß man ein wenig an sie glaube! Der Reichskanzler wendet sich dann zu einer Betrachtung des Verhältnisses der Vorlage zur Kriegsbereitschaft im allgemeinen. Unsere Erwerbsverhältnisse litten ungemein unter der Unsicherheit inbezug auf diese Militärvorlage. Diese Unsicherheit werde uns bereits so viel gekostet haben, als die Kosten der Vorlage auf ein Jahr betrügen. (Sehr richtig! rechts, Lachen links). Machen Sie, so bitte ich Sie deshalb, meine Herren, diesem Zustande ein Ende und geben Sie Deutschland das, was es braucht. (Beifall).

Abg. Payer (südd. Volksp.): Der Reichskanzler habe an das Volk appellirt und das Volk habe gegen die Militärvorlage gestimmt. Wer wolle bestreiten, daß die Mehrheit der Wähler sich gegen die Militärvorlage erklärt habe. (Widerspruch). In dem Wahlkampfe sei eine scharfe Erbitterung gegen den neuen Kurs zum Ausdruck gekommen, nicht blos bei den Gegnern der Militärvorlage, sondern auch bei denen, die sich noch für verpflichtet hielten, für die Militärvorlage zu stimmen. Nutzen hätten von dem Wahlkampfe nur die Vertreter der Interessenpolitik, die jetzt auf den leichten Sohlen der wirthschaftlichen Vereinigung heranschwebten und die im Winter die Rechnung für ihre Zustimmung zu der Militärvorlage präsentiren würden. Die nationalliberale Fraktion komme nicht unverfälscht wieder; ihren Traditionen zuwider habe sie das agrarische Element aufgenommen. Die Regierung habe sich durch die Auflösung des Reichstags der uneigennützigen Stützen ihrer wirthschaftlichen Politik entäußert und dabei sei das Zustandekommen der Militärvorlage nicht einmal gesichert; es gelte bei denen, die nicht abgeneigt seien, dafür zu stimmen, noch mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen. Da sei die Forderung der gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Hier heiße es: Jetzt oder nie. Da sei ferner die Deckungsfrage. Diejenigen, die ihren Wählern hierüber Versprechungen gemacht hätten, würden, wenn sie diese nicht einhielten, sofort bestraft werden. Schließlich werde Finanzminister Dr. Miquel zur Eröffnung neuer Einnahmequellen herbeigerufen, und der gäbe sich nicht mit Kleinigkeiten ab. Die süddeutsche Volkspartei stelle der Militärvorlage jetzt erst recht Nein entgegen. Kommissionsberathung sei überflüssig. Wer die Tragweite der Militärvorlage bisher nicht begriffen habe, der werde sie auch in den nächsten vierzehn Tagen nicht begreifen. (Beifall links).

Abg. v. Manteuffel (kons.) ist mit dem Vorredner darin einverstanden, daß eine Kommissionsberathung nicht nöthig ist. Payer habe gesagt, von den Neuwahlen hätten nur die Sozialdemokraten und die Agrarier Vortheile gehabt. Von den ersteren habe er im Uebrigen geschwiegen, während er die Agrarier als ungemein schädlich darstellte. Das kennzeichne den Standpunkt des Herrn Payer und seiner Genossen am besten. Im Uebrigen enthielten die Ausführungen des Vorredners die beste Rechtfertigung des Verhaltens der Landwirthe, und es sei zu hoffen, daß die Agrarier auch in Zukunft der Volkspartei und ihren Freunden Achtung abzwingen würden. Früher sei es ein Hauptargument des Herrn Payer gewesen, daß wir die nöthigen Mannschaften garnicht aufbringen könnten; heute erkläre derselbe Herr, wir würden die halben Bataillone vervollständigen müssen. Wie wolle er das zusammenreimen? (Sehr richtig!) Ueber die Militärvorlage könne er (Redner) sich im Uebrigen ziemlich kurz fassen. Seine Freunde hielten ihren früher kundgegebenen Standpunkt aufrecht. Sie würden für die frühere Vorlage eintreten, wenn die Regierung daran festgehalten hätte, was leider nicht geschehen sei. Sie würden umsomehr für die frühere Vorlage eintreten, als sich inzwischen unser Wehrverhältniß zu dem unserer Nachbarn verschoben habe. Was jetzt in Frankreich vorgehe, beweise, daß dort auf keine Stabilität zu rechnen sei. Im Interesse der nöthigen Verstärkung unserer Wehrkraft würden seine Freunde aber für die neue nach dem Antrag Huene modifizirte Vorlage stimmen. Was die Deckungsfrage betreffe, so sei im Prinzip eine Erhöhung der Matrikularbeiträge zu bekämpfen und die Aufnahme einer Anleihe vorzuziehen. Was der konservativen Partei den Zuwachs neuer Sitze verschafft habe, sei nicht blos die Wahlparole für die Militärvorlage, sondern auch ihre Stellung als selbständige Partei der Regierung gegenüber gewesen, sodann ihre Stellung zu den russischen Handelsverträgen, sowie ihr Eintreten für Handwerk und Mittelstand. Bezüglich der neuen Steuerprojekte glaubten seine Freunde, daß die Börsensteuer erheblich mehr einbringen könnte. Hierüber empfehle es sich, die Rede Dr. Mehnert's über diesen Gegenstand nachzulesen, da werde gezeigt, wie diese Steuer einträchtiger gestaltet werden könne. Eine Inseratensteuer sei längst Lieblingsprojekt des Redners; auch könnte man ja wohl an Luxussteuern denken. Erwünscht sei es, daß der preußische Finanzminister zur Ausarbeitung der Deckungsvorlagen herangezogen werde. Trotz mancher Bedenken gegen die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt und mancher Bedenken in der Deckungsfrage stimmten die Konservativen im Interesse der Sicherung des Vaterlandes für die Vorlage. (Beifall rechts).

Abg. Liebknecht (Sozd.): Das werde man ihm nicht weiß machen wollen, daß man eine starke Armee haben wolle, weil man sich vor Russen und Franzosen fürchte. Man sei auf der Rechten lediglich um die Machtstellung im Innern besorgt. (Pfui!) Wenn wir unsere Armee verstärkten, verstärke Frankreich die seinige und wir hätten die Schraube ohne Ende. Man sage, Frankreich gegenüber brauchten wir uns nicht zu fürchten, aber wir müßten uns auf einen Krieg nach zwei Fronten einrichten. Aber das mit Rußland verbundene Frankreich schwäche mit diesem Bündniß seine Position, stehe es allein gegen Deutschland, so habe Deutschland keine Verbündeten, gehe es aber im Bündniß mit Rußland vor, dann hätten andere Mächte ein Lebensinteresse daran, diesen Zweibund niederzuwerfen. Die russische Armee sei auf dem Papier größer als in Wirklichkeit, die Offiziere seien nichts werth, die Soldaten ständen in ihrer Bildung überaus niedrig. Redner vertheidigt ferner das Milizsystem. Aber freilich das bewaffnete Volk wolle man nicht; man brauche Soldaten gegen das Umsichgreifen der Sozialdemokratie zum Schutze des Kapitals. Dazu giebt sich das bewaffnete Volk nicht her, es würde Sie niederschießen. Sie tragen die Steuern für die Armee nicht, Sie benutzen die Klinke der Gesetzgebung, um sich die Taschen zu füllen und alle Lasten auf das arbeitende Volk abzuwälzen. (Präsident v. Levetzow ruft den Redner wegen dieser Angriffe auf einen Theil des Hauses zur Ordnung). Die große Mehrheit des Volkes habe sich gegen die Militärvorlage erklärt. Man habe für den Fall des Nichtzustandekommens mit einem Konflikt und mit der Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts gedroht. Eine Revolution von oben habe mit einer Revolution von unten Verfassungsbruch gemein, und ein Bruch der Verfassung entbinde den andern Theil von allen Pflichten, welche ihm die Verfassung auferlege. Anstatt weiter zu rüsten, sollte die deutsche Regierung den Vorschlag zur Abrüstung machen, wozu gerade jetzt der Zeitpunkt gekommen sei. Die sozialdemokratischen Stimmen wogen um so schwerer, als sie nicht durch Versprechungen der Forderung spezieller Interessen gewonnen seien. Die Thronrede schließe mit der Berufung auf den alten Gott; aber dem neuen Gott des Sozialismus gehöre die Welt! (Beifall links).

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.): Liebknecht sprach von Ausbeutern, die schlimmsten Ausbeuter sind die sozialdemokratischen Ausbeuter. (Beifall). Im preußischen Landtage sitzen keine Sozialdemokraten und der preußische Landtag hat das progressive Einkommensteuergesetz gemacht und die unteren Klassen von der Steuer theils freigelassen, theils erleichtert. Meine politischen Freunde und ich stehen auf dem Boden der Vorlage, weil wir von deren Nothwendigkeit durchdrungen sind und ihr Zustandekommen für eine Existenzfrage unseres Vaterlandes halten. Der Vorwurf, als habe die Regierung den Reichstag unnöthigerweise aufgelöst, ist grundlos; es ist alles geschehen, um die Auflösung zu vermeiden. Ganz falsch ist die Rechnung, welche alle für Centrumsleute oder Freisinnige abgegebene Stimmen als gegen die Militärvorlage abgegeben ansehe. Da haben verschiedene andere Momente mitgewirkt. Die Vorlage muß möglichst schleunig erledigt werden, damit Ruhe und Vertrauen wieder zurückkehren.

Hierauf wird die Weiterberathung auf Sonnabend, vormittags 11 Uhr, vertagt.

Schluß $4\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juli 1893.

— Se. Majestät der Kaiser nahm am Donnerstag Nachmittag nach seiner Rückkehr aus Jüterbog auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin einen Vortrag des Staatssekretärs Frhrn. von Marschall entgegen und setzte dann die Weiterfahrt nach dem Neuen Palais fort. Am Abend sahen die kaiserlichen Majestäten den Oberstlieutenant von Moltke und die Leutenants Frhrn. von Meerscheidt-Hüllessem und Graf von Kopeneck als Gäste bei sich zur Abendtafel. — Am Freitag wurde im Neuen Palais der Geburtstag des Prinzen Eitel-Friedrich, geb. 1883, festlich begangen. Schon in den Morgenstunden hatte die Kapelle des Garde-Jägerbataillons dem Prinzen eine Morgenmusik gebracht. Die kaiserlichen Eltern und die Geschwister des Prinzen statteten demselben in der Frühe ihre Glückwünsche ab. Später brachten auch die Personen des Hofes und die nächste Umbebung des Prinzen ihre Glückwünsche dar. Gegen 10 Uhr vormittags begab sich der Kaiser mit dem Prinzen Eitel-Friedrich zur Einstellung desselben als Sekondelieutenant in das 1 Garderegiment z. F. nach dem Lustgarten bei Potsdam, wohin die Kaiserin mit den andern Prinzen nachfolgte. Prinz Eitel-Friedrich erschien in der Uniform des 1 Garderegiments, in Blechmütze und Tornister und mit der Kette vom Hohenzollern'schen Hausorden. Diese Dekoration hatte mit denen vom Schwarzen Adler und des Rothen Adlerordens auf dem Geburtstagstisch des Prinzen Eitel gelegen. In der Mitte des Karrees angelangt, richtete der Kaiser das Wort an den Kommandeur des 1 Garde-Regiments, Flügeladjutanten Oberst v. Kessel. Die Rede begann mit dem Hinweis auf die Bedeutung des Tages, wo Prinz Eitel-Friedrich sein 10. Lebensjahr vollendet habe, und nach alter Ueberlieferung den Schwarzen Adlerorden erhalte und als Offizier in die Armee eintrete. Wenn der Prinz sich auch noch nicht in dem Alter befände, um den Dienst als Offizier zu thun, so sei es doch von hoher Bedeutung, daß aus dem Regimente jene Gesetze der Disziplin und des Gehorsams ihm bekannt würden, die von jeher das Fundament der Armee gewesen seien. An dieser Stelle sei er selbst unter seinem Großvater und Vater der Armee übergaben und habe im vorigen Jahre den Kronprinzen eingestellt. Mit einem Hoch auf den Prinzen Eitel-Friedrich schloß die Ansprache, die Oberst von Kessel mit Dankensworten beantwortete, denen ein dreimaliges Hurrah auf den obersten Kriegsherrn folgte. Nun erfolgte durch den Kaiser die Uebergabe seines zweiten Sohnes an den Kommandeur. Kräftigen Schrittes trat Prinz Eitel-Friedrich mit gezogenem Säbel an den Chef der Leibkompagnie, Hauptmann von Plüskow, salutirte und trat dann auf den linken Flügel des ersten Zuges. Der Kronprinz nahm seinen Platz zwischen dem Hauptmann v. Plüskow und dem rechten Flügelmann ein, die beiden Söhne des Prinzen Albrecht traten auf die rechten Flügel des 2. und 3. Zuges. Dann übernahm der Kaiser das Kommando, befahl Parademarsch in Zügen und setzte sich an die Spitze des Regiments, das er der Kaiserin vorführte. Prinz Eitel-Friedrich marschirte als schließender Offizier des ersten Zuges vorbei. Es war für ihn nicht leicht, mit den Hünengestalten gleichen Schritt zu halten, und mehrere Male mußte er Laufschritt machen, um wieder in Tritt zu kommen. Stolz richteten sich seine Blicke nach den Fenstern, an dem seine kaiserliche Mutter mit den Brüdern stand. Mit ihm zugleich salutirte auch der Kronprinz mit dem Säbel. In gleicher Weise erfolgte ein zweiter Vorbeimarsch in Kompagniefront. Alsdann ließ der Kaiser sämmtliche Offiziere des 1 Garderegiments und der Garnison um sich versammeln und stellte ihnen den jüngsten Lieutenant vor, der jedem einzelnen die Hand reichte. Der Feier im Lustgarten folgte ein Frühstück im Marmorsaal, die erste Hoftafel, an der Prinz Eitel-Friedrich offiziell theilnahm.

— König Humbert hat dem Kaiser telegraphisch für die dem italienischen Generalstabschef Cosenz (durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens) erwiesene hohe Ehre gedankt. Laut Nachrichten, welche aus Rom hierher gelangt sind, hat dieselbe, wie zu erwarten stand, in der italienischen Armee und im Lande überhaupt einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen, schlagend werde dadurch die französische Insinuation widerlegt, der Kaiser habe von den militärischen Leistungen der Italiener auf seiner letzten Reise keinen sonderlich günstigen Eindruck mitgebracht.

— Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin vom Freitag, 7. d. Mts.: Der russische Botschafter Graf Schuwalow zeigte gestern an, daß der Großfürst-Thronfolger am 11. d. Mts. auf der Durchreise nach Petersburg Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch abzustatten wünsche. Ein kaiserlicher Extrazug wird dem Großfürsten an der Grenzstation Goch zur Verfügung gestellt. Abends findet im Neuen Palais Tafel statt, worauf der Großfürst seine Reise fortsetzt.

— Der kommandirende General v. Loë hat ein Gesuch der rheinischen Abgeordneten, das Kaisermanöver in der Rheinprovinz aufzugeben, abschlägig beschieden.

— Bereits lange vor Beginn der heutigen Reichstagssitzung waren die Tribünen überfüllt. Vor dem Reichstagsgebäude selbst harrte eine große Menge vergeblich des Einlasses. In den Wandelgängen bemerkte man heute auch als homo novus den Preußenfresser Dr. Sigl. Nach seinem Geständniß soll die Reichshauptstadt auf den „Urbayern" einen abscheulichen Eindruck machen, er sehne sich nach seinem schönen München zurück. Allgemein herrscht die Absicht, die Session so schnell als möglich zu Ende zu führen, obwohl der Termin des 15. Juli, der von einer Seite als Schlußtag angegeben ist, doch als ein verfrühter erscheinen muß. Nach Ansicht zahlreicher Parlamentarier wird sich ein lebhafter Streit erst bei der Frage der Deckungskosten erheben. Dem Provisorium der Deckung durch Matrikularbeiträge will man so schnell als möglich ein Ende machen. Es taucht für diesen Deckungsmodus der Plan einer Anleihe auf, ein Gedanke, dem heute schon der konservative Redner, Frhr. v. Manteuffel, Ausdruck gab. — Nach schneller Erledigung der sozialdemokratischen Anträge auf Suspendirung der strafrechtlichen Verfolgung einiger Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion ergriff unter allgemeiner Spannung der Reichskanzler das Wort zur Militärvorlage. Sobald Graf Caprivi anfing zu sprechen, erhob sich der Führer der Nationalliberalen, Rudolf v. Bennigsen, um sich in der Nähe des Reichskanzlers niederzulassen. Wie es heißt, wird Herr v. Bennigsen seinen Antrag in der Carolath'schen Form wieder aufnehmen. — Den ersten Theil der Rede des Reichskanzlers nahm das Haus mit Schweigen auf; erst als der Reichskanzlers die Deckungsfrage berührte und dabei wiederholt die Versicherung gab, daß die Lasten dem wirthschaftlich Schwächeren nicht aufgebürdet werden sollten, erschallten kräftige Bravos, die sich verstärkten, als der Reichskanzler der Landwirthschaft die größtmögliche Berücksichtigung zusicherte.

— Die erste Lesung der Militärvorlage hofft man am Sonnabend zu beendigen. Am Montag, Dienstag, Mittwoch werden die Plenarsitzungen auf Wunsch der bayerischen Mitglieder mit Rücksicht auf die dortigen Landtagswahlen ausgesetzt werden. Am Donnerstag wird die zweite Lesung der Militärvorlage stattfinden. Alsdann wird die Interpellation Osann und die Anträge der Konservativen über die Abhilfe der Futternoth zur Verhandlung gelangen.

— Im „Reichsanz." wird das Gesetz, betreffend die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes, vom 3. Juli 1893, sowie der allerhöchste Erlaß von demselben Datum, betreffend Bau und Betrieb der in diesem Gesetz vorgesehenen neuen Eisenbahnlinien, veröffentlicht.

— Betreffs Herstellung des Elb-Travekanals wird der Vollzug des Staatsvertrags zwischen Lübeck und Preußen nunmehr amtlich gemeldet. Dem preußischen Landtage soll der Vertrag in der nächsten Session zugehen.

— Das Centrum hat eine Resolution eingebracht, in der nächsten Session eine Abänderung des Invaliden- und Altersgesetzes dem Reichstage vorzulegen.

— Der am Mittwoch von der „Staatsb. Ztg." gemeldete Beschluß der antisemitischen Reichstagsfraktion inbetreff der Wahlkreise Rinteln und Hersfeld ist wieder umgestoßen worden, der Abg. Werner nimmt nun doch in Hersfeld an. Die Nachwahl findet in Rinteln-Hofgeismar statt, weil die dort bereits aufgestellte deutsch-soziale Kandidatur des Dr. König-Witten sehr aussichtsvoll ist. „Dr. König", so schreibt die „N. Westf. Volks-Zeitung", „ist ein im Grunde seines Herzens konservativer und uns also nahe stehender Mann. Unter diesem Umständen läßt sich wohl erwarten, daß die Konservativen des Wahlkreises andere Bündnisse aufgeben und für Dr. König stimmen werden. Man darf dies um so mehr erwarten, als Dr. König in dem benachbarten Wahlkreise Minden-Lübbecke, wo er wohl Aussicht gehabt hätte, gewählt zu werden, die konservative Kandidatur des Grafen Roon unterstützt hat".

— Die Nachwahl in Rinteln soll am 14. d. Mts. stattfinden.

Straßburg, 7. Juli. Der Polizeipräsident Feichter hat erklärt, daß zwar der von verschiedenen Blättern besprochene Empfang der Mitglieder des Vereins „Fedelta" stattgefunden hat, daß aber die Berichterstattung über denselben unrichtig ist; insbesondere die Angaben über die Beschimpfung einzelner Personen seien vollständig erfunden.

Ausland.

Prag, 7. Juli. Anläßlich des Huß-Gedenktages fanden Versuche statt, Kundgebungen zu veranstalten. Dieselben wurden jedoch durch die Vorkehrungen der Polizei, welche 4 Verhaftungen vornahm, sofort vereitelt.

Paris, 7. Juli. Die indirekten Staatseinnahmen im Monat Juni betrugen 7 Millionen Franks weniger als der Budget-Voranschlag; an diesem Minderertrag sind die Zölle mit $3\frac{1}{2}$ Millionen betheiligt.

Madrid, 7. Juli. Der Handelsvertrag zwischen Spanien und Dänemark ist gestern unterzeichnet worden.

London, 7. Juli. Anläßlich der gestrigen Vermählung des Herzogs von York waren die öffentlichen Gebäude und die Hauptstraßen prächtig geschmückt, besonders die Straßen, welche der Hochzeitszug passirt. Der Weg von der City zum Buckinghampalast war von einer dicht gedrängten, freudig erregten Menschenmenge erfüllte. Das Wetter ist schön. Der Hochzeitszug vom Buckinghampalast und dem Palais des Prinzen von Wales bis zur Sankt Jameskapelle gestaltete sich zu einem glänzenden Schauspiel. Eine unübersehbare Menge besetzte alle Plätze, von denen man den Hochzeitszug mit einer glänzenden Gardekürassier-Eskorte sehen konnte. Die Fürstlichkeiten, besonders die Braut, die Prinzessin Teck, wurden überall begeistert begrüßt. Die Jameskapelle bot während der Hochzeitsfeier einen prächtigen Anblick dar, die Herren waren in großer Uniform, die Damen in Galatoiletten, die indischen Prinzen in glänzenden Kostümen, der Herzog von York, der Prinz von Wales, der russische Thronfolger in Marineuniform. Auch Gladstone und Gemahlin wohnten der Trauung in der Jameskapelle bei. Die heilige Handlung vollzog der Erzbischof von Canterbury. Darauf begaben sich die Königin und die Fürstlichkeiten mit den Neuvermählten zum Déjeuner nach dem Buckingham-Palast. Nach dem Déjeu-

ner traten die Königin, das neuvermählte Paar und der Brautvater auf den Balkon, woselbst sie mehrere Minuten verweilten, von der Menge stürmisch begrüßt. — Bald nach 5 Uhr fuhr der Herzog und die Herzogin von York vom Bahnhof „Liverpool Sreet" nach Sandringham, wo sie die nächsten Wochen zu verleben gedenken. Vom Buckingham-Palast bis zum Bahnhofe legte das junge Paar den Weg im offenen Wagen zurück und wurde überall mit überaus sympathischen Kundgebungen der Bevölkerung begrüßt. — Abends gegen 8 Uhr trafen der Herzog und die Herzogin in Sandringham ein. Auf dem Wege vom Bahnhofe bis zur herzoglichen Besitzung begrüßte die Menge das neuvermählte Paar mit jubelndem Zuruf. Die Straßen waren festlich geschmückt. — In London waren Abends die Haupt-Hauptstraßen glänzend illuminirt und äußerst belebt. Der Prinz und die Prinzessin von Wales gaben im Marlborough-House ein Diner, welchem Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Heinrich, der König und die Königin von Dänemark, der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der Graf von Paris nebst Gemahlin, der Herzog von Orleans und die Mitglieder der königlichen Familie beiwohnten.

London, 7. Juli. Das Kriegsgericht, welches den Untergang der „Viktoria" untersuchen und in Malta zusammentreten soll, wird unter dem Vorsitz Admiral Seymours, aus dem Admiral Tracey und drei Kapitänen der Malteser Station, welche der Katastrophe mit beigewohnt, bestehen. Zunächst wird gegen Kapitän Bourke, den Kommandeur der „Viktoria", und sodann gegen Kontreadmiral Markham und den Kommandeur des „Camperdown" verhandelt werden.

Newyork, 7. Juli. Das Wikingerschiff ist auf der Fahrt nach Chicago glücklich in Cleveland, Ohio, angekommen. Die Mannschaft wurde unter militätischer Eskorte nach ihrem Hotel geleitet und daselbst von dem Bürgermeister namens der Stadt begrüßt.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 6. Juli. (Verschiedenes). Bei dem Besitzer Rubach in Wilhelmsbruch brach am 3. d. M. nachmittags in einem Stallgebäude Feuer aus und äscherte das Gebäude ein. Eine Feuerspritze war nicht zur Stelle. Dem Eifer aber der schnell herbeigeeilten Nachbarn und der Energie des Amtsvorstehers ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde. Das verbrannte Gebäude ist nur niedrig versichert, und da sämmtliches nicht versicherte todte und lebende Inventar, bestehend aus Schweinen, Wagen, Schlitten u. s. w., verbrannt ist, erleidet R. einen erheblichen Schaden. — Ein neuer Fund ist bei dem Chausseebau zwischen Borowno und Althausen von den Arbeitern gemacht worden. Es wurde eine kleine Urne mit Goldsachen, und zwar mit Ringen, darunter auch ein Schlangenring, und Armbändern gefunden. Diesen Fund hat man in dem Schmugawienberge, auch Schmiedenberg genannt, gemacht, wo vor mehreren 100 Jahren eine Schmiede, einem gewissen Schmugaw gehörig, gestanden haben soll. Auch Steinkugeln hat man hier gefunden. Dieselben sind aber nicht gemeißelt, sondern aus einer festen Masse geformt. Sie zerfallen, wenn sie einige Tage an der Luft gewesen sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind es Geschosse aus alter Zeit, die man durch Wurfmaschinen gegen den Feind geschleudert hat. — Kürzlich besuchte Herr Oberregierungsrath Schwedler einige Schulen unseres Kreises, um ihren Bauzustand in Augenschein zu nehmen. Sein besonderes Mißfallen fanden die alten Schulen zu Gogolin und Schönsee. Am nächsten Mittwoch finden daher in den genannten Schulen Lokaltermine statt, in denen über den Bau neuer Schulhäuser verhandelt werden soll. — Der Verband zur Entschädigung gestohlener Pferde hielt kürzlich in Schönsee seine diesjährige Generalversammlung ab. Für das neue Jahr wurde Herr L. Bartel als Agent wiedergewählt. Die Zahl der versicherten Pferde beträgt 78. Im Vorjahre wurden 80 Thiere im Gesammtwerthe von 25 939 Mk. versichert.

Briesen, 6. Juli. (Seltsamer Vorgang). Die heimatlose Arbeiterfamilie D., welche sich augenblicklich in Wimsdorf aufhält, verlor durch den Tod ihren jüngsten Sprößling. Da sie früher in der Nähe Briesens wohnte und in Wimsdorf nicht unentgeltlich beerdigen durfte, so luden sie den Sarg auf einen Handwagen, die Eltern zogen, die Kinder folgten und hier angelangt, verlangten sie die Beerdigung ihres Kindes. Hierfür sind aber Gebühren zu entrichten. Das wollte aber dem Familienoberhaupt nicht einleuchten. Als sein Wille nicht sofort erfüllt wurde, stellte er den Sarg auf den Kirchhof und zog von dannen.

Aus dem Kreise Strasburg, 6. Juli. (Jagdbeute). Am 1. Juli erlegte Herr Förster Knetsch in dem Forstrevier Gr. Konojad einen kapitalen Hirsch mit Kronengeweih von seltener Schönheit.

Aus Ostpreußen, 6. Juli. (Schwere Gewitter) sind in den letzten Tagen im Süden unserer Provinz niedergegangen, und zahlreiche Blitzschläge werden namentlich aus Masuren gemeldet. Auch ein Menschenleben ist vom Blitze vernichtet worden: der Wirth M. aus Neufreudenthal war auf dem Felde beim Pflügen beschäftigt, als ein schweres Gewitter aufzog. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl herunter und traf den Mann derart, daß sein Tod augenblicklich eintrat.

Insterburg, 6. Juli. (Ausrüstung mit Revolvern). Bei dem hiesigen Artillerie-Regiment sind sämmtliche Mannschaften mit Revolvern ausgerüstet. Früher waren nur die Unteroffiziere und die Mannschaften der reitenden Abtheilung damit bewaffnet.

Gumbinnen, 5. Juli. (Ein sehr seltenes Jubiläum), nämlich das fünfzigjährige Schriftsetzer-Jubiläum, konnte gestern der schon seit mehr als vierzig Jahren in der hiesigen Krauseneck'schen Druckerei thätige Herr Nickel feiern.

Stallupönen, 6. Juli. (Plötzlicher Tod). Heute Vormittag wurde Herr Pfarrer Borowski-Bilderweitschen während des Konfirmanden-Unterrichts von einem plötzlichen Tode ereilt. Ohne über Unwohlsein vorher geklagt zu haben, brach er gerade in dem Augenblicke, da er am Schlusse der Konfirmationsstunde die Kirche verlassen wollte, todt zusammen.

Tilsit, 6. Juli. (Wahlprotest). Die „Tils. Ztg." schreibt: Der von Konservativen und Nationalliberalen eingelegte Protest gegen die Wahl des Herrn von Reibnitz ist bereits am Dienstag nach Berlin abgegangen. Da eine genügende Anzahl Fälle nachgewiesen ist, wo Ortsarme, Ausländer 2c. zu Unrecht gewählt haben, so dürfte die Kassation der Wahl mit Sicherheit zu erwarten sein.

Wongrowitz, 5. Juli. (Windhose). Dem Ackerwirth Fritz Henke in Wiotrowo-Hauland wurde durch eine Winhose seine Scheune bis auf den einen Giebel vollständig ausgerissen.

Posen, 7. Juli. (Eine große Anzahl polnischer Wähler) hat an das polnische Provinzial-Wahlkomitee ein Schreiben gerichtet, in welchem dasselbe ersucht wird, eine Volksversammlung einzuberufen. In der Versammlung soll eine Resolution gefaßt werden, in welcher die polnische Reichstagsfraktion ersucht wird, gegen die Militärvorlage zu stimmen. Da mehr als 30 Personen das Schreiben unterzeichnet haben, so muß nach den Statuten eine Versammlung einberufen werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8. Juli 1893.

— (Herr Oberbürgermeister Bender) besuchte gelegentlich einer Durchreise heute Vormittag die Magistrats- und Polizeibureaus unserer Stadt, woselbst er von seinen ehemaligen Amtsgenossen und Beamten aufs herzlichste begrüßt wurde.

— (Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen) wird morgen (Sonntag) unsere Stadt besuchen, um die baulichen und historischen Sehenswürdigkeiten Thorns in Augenschein zu nehmen. Die Besichtigung wird am Nonnenthor beginnen, dann folgen Schiefer Thurm, Altstädtischer Parcham, Wachtthurm und Junkerhof, Brückenthor, Dansker u. s. w. Nach dem Frühstück im Artushof erfolgt um 12 Uhr der Besuch der hiesigen Kirchen, des Kriegerdenkmals, Rathhauses, der historischen Ausstellung im Stadtverordnetensaale und der Museen und Sammlungen. Um 4 Uhr findet das Mittagessen im Artushofe statt. Darauf werden die Gäste die Ziegelei besuchen. Abends 10 Uhr 26 Min. erfolgt die Abfahrt nach Posen vom Stadtbahnhof aus.

— (Einjährig-Freiwilligen Prüfung). Der diesjährige Herbsttermin zur Prüfung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste erwerben wollen, ihre wissenschaftliche Befähigung jedoch durch die vorschriftsmäßigen Schulzeugnisse nicht nachweisen können, wird an noch näher zu bestimmenden Tagen um die Mitte des Monats September d. J. abgehalten werden. Die Gesuche um Zulassung zu diesem Termine müssen spätestens bis zum 1. August d. J. bei der Prüfungs-Kommission in Marienwerder angebracht werden.

— (Wissenschaftliches Werk über die Kassuben). In Danzig weilt augenblicklich der bekannte czechische Schriftsteller und Gelehrte Herr Eduard Jelinek aus Prag. Derselbe bereist Westpreußen behufs Abfassung einer größeren litterarischen Arbeit über die Kassuben. Jelinek ist auch als Uebersetzer aus dem Polnischen ins Czechische bekannt.

— (Strichweise, wie der Regen gefallen), schreiben die „Westpr. landw. Mittheil.", wechseln auch die Bilder der Felder. Daher kann man in einzelnen Fällen bei ein und demselben Schlage auf dem vom Regen getroffenen Theile gutstehende dunkelfarbige Sommersaaten sehen, während sie in dem übrigen Theile ohne Regen klein und dürftig geblieben sind. Deshalb gingen auch wohl selten die Urtheile über den zu erwartenden Ertrag so weit auseinander, wie in diesem Jahre. In einzelnen Fällen kann man hören, daß ein Nachbar mit dem Stande seiner Sommerung und ganz besonders mit der Kleeernte zufrieden ist, während der andere nicht den halben Ertrag zu verzeichnen vermag und statt der gewöhnlichen 250 Fuhren Klee nur 50 Fuhren eingefahren hat. Leider sind die letzteren Fälle die überwiegend häufigeren; es wird die Annahme eines Drittel-Ertrages für die Futterernte wohl zutreffen, und ungefähr ebenso wird sich der Ertrag des Hafers und Rauhzeuges stellen, auch der Roggen läßt zu wünschen übrig, wogegen Weizen und Gerste die Dürre besser überstanden zu haben scheinen. Der bisherige Stand der Kartoffeln und Rüben kann im allgemeinen befriedigen.

— (Porzellanerde in Westpreußen). Die Gebrüder Bukofzer zu Berlin haben in der Gemarkung Gostoczyn, im Kreise Tuchel, begonnen, Braunkohle zu fördern. Bei diesen Arbeiten ist man auch auf einen zur Porzellan- und Glasfabrikation geeigneten Quarzsand gestoßen. Eine in der königlichen Porzellanmanufaktur zu Berlin vorgenommene Untersuchung dieses Sandes hat ergeben, daß derselbe zur Herstellung von weißem Porzellan geeignet ist, und mit gleichem Vortheil zur Anfertigung von weißem Steingut und feinem Steinzeug, d. h. für alle diejenigen Thonwaaren verwendet werden kann, für welche die Erzielung eines weißen fleckenlosen Scherbens erforderlich ist.

— (Nicht abgeholte Lotteriegewinne). Von der Zahlstelle der Mühlhausener Lotterie wird von den Kollekteuren mitgetheilt, daß mehrere große Gewinne nicht abgeholt worden sind. Da in einigen Tagen die Gewinne verfallen, seien hiermit die säumigen Gewinner auf diese Erinnerung aufmerksam gemacht.

— (Aus dem Thierleben). Daß Schwalben im Eisenbahnwagen ihr Nest bauen, Eier legen und Junge ausbrüten, ist wohl eine der seltensten Beobachtungen aus dem Thierleben. Zwischen dem Kieslager Dlugimost und Jablonowo verkehrt zweimal täglich ein Arbeitszug, welchem ein Güterwagen als sogenannter Mannschaftswagen angehängt ist, und in diesem haben die Schwalben ihre Brutstätte aufgeschlagen. Sehr oft ist eine der Schwalben nach Dlugimost oder nach Jablonowo im Wagen auf dem Nest mitgefahren. Sobald der Zug in Dlugimost oder Jablonowo ankam, flogen die Schwalben heraus, um sich Futter zu suchen und kehrten wieder zurück, bevor der Zug abfuhr. Versäumten sie einmal die Abfahrt, so flogen sie wieder nach Strasburg zurück und erwarteten schon den Zug beim Einfahren in den Bahnhof, um wieder ihre Brutstätte aufzusuchen.

— (Viehuntersuchung). Der königl. Landrath giebt bekannt, daß die Untersuchung des aus Rußland nach Deutschland einzuführenden Viehes bei Ottlotschin von Montag auf Sonnabend und bei Pieczenia von Sonnabend auf Montag verlegt worden ist. Für Leibitsch bleibt der Donnerstag als Untersuchungstag weiter bestehen.

— (Handwerkerverein). Der für morgen geplante Ausflug nach Barbarken ist vorläufig aufgehoben worden.

— (Turnverein). Betreffs Theilnahme an dem in Danzig am 22.—24. d. M. stattfindenden Kreisturntage verbunden mit Wettturnen und anschließende Turnfahrten nach Westerplatte Zoppot 2c. sind schriftliche Anmeldungen noch bis Sonntag den 9. d. M. an den Schriftwart Herrn A. Matthes, Altst.-Markt 32, einzusenden.

— (Innungsversammlung). Die Schornsteinfegerinnung hält morgen im Lokal von Nicolai ihr Johanniquartal ab. Heute Nachmittag fand eine ordentliche Versammlung statt, in welcher die Prüfung der ausgelernten Lehrlinge, und auch Meisterprüfungen vorgenommen wurden.

— (Sommertheater). Es war ein guter Gedanke der Direktion, das reizende Lustspiel „Die Goldfische" von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg in die Reihe der Vorstellungen aufzunehmen. Das zierliche Stück hat seine Anziehungskraft noch immer nicht verloren, wie der gestrige Abend bewies, und wird es so trefflich gespielt wie es von den Damen Proska, Olbrich und Köhler und den Herren Banse, Fischer, Stange, Henske und Kirchhoff wiedergegeben wird, so verläßt jeder Besucher das Theater in der besten Laune und in dem Bewußtsein, den Abend in angenehmer Weise verbracht zu haben. Heiterkeit kann durch sehr verschiedene Mittel erzeugt werden. Mancher Lustspieldichter baut seine Effekte beispielsweise nur auf die Erregung der Schadenfreude des Zuschauers auf, mancher wirkt durch rein äußerliche Aneinanderreihung anschaulicher und bezeichnender Kontraste. Eine ganz andere Anregung erfährt der Zuschauer von der Bühne dagegen durch die richtige Beobachtung rein menschlicher Charakterzüge, sogenannter „lebenswahrer" Gestalten. Es komische Wirkungen, in denen der Dichter unsere Anschauungen durch seine Abwägung aller Spielarten des sittlichen Empfindens, durch launige Bestätigung unserer Menschenkenntniß und Erfahrung den Zustand der Fröhlichkeit erzeugt. Der äußere, körperliche Effekt der Heiterkeit, das Lachen, ist dabei zumeist nicht allzulaut, aber die Verfassung des Geistes ist die harmonischste und angenehmste. Ein Lustspiel dieser letzten Gattung sind „Die Goldfische". Dasselbe ist von einer liebenswürdigen Erfindung, die Situationen sind mit graziösem Witz geführt. Auf das anmuthigste spielte Frau Proska die junge stolze Wittwe Josephine von Pöchlaar. Sie verstand die Figur ihrer Rolle mit zarten künstlerischen Farben auszustatten und mit Pikanterie und frauenhafter Schalkheit zu würzen. Frau Olbrich hatte als Mathilde von Kostwitz glückliche Momente des Gelingens. Fräulein Köhler sah ebenso anmuthig aus, als sie anmuthig spielte. Herr Banse gab seinen Premierlieutenant Erich von Felsen mit Wärme, gehaltenem Ernst und vollständig harmonischer Wirkung neben der Gestalt Josephinens. Ein köstliches Genrebildchen war die allerliebst gespielte Szene der beiden an der Boudoirthüre im dritten Akt. Herr Fischer ist in allen Rollen, die wir bis jetzt von ihm gesehen haben, originell, er spielt mit einer Frische und Natürlichkeit, die herzerfreuend wirkt. Sein Wolf von Pöchlaar-Bengberg war ganz der liebenswürdige gutmüthige Taugenichts und Lebemann, der sich von seiner schönen reichen Cousine die Schulden bezahlen läßt. Herr Henske war mit seinem Hans Roland im richtigen Fahrwasser; er verkörperte den Maler so launig und unbefangen, wie diese Rolle es in der That fordert. Die Regie machte sich selbst alle Ehre; Herr Stange sieht als Regisseur sowie als Oberst von Felsen auf eine wohlgelungene Vorstellung zurück.

— (Zur Wasserleitung). Seit letzten Sonnabend sind auch die Wasserleitungsarbeiten innerhalb und außerhalb des Culmer Thores (Hauptwache) begonnen worden. Vom Thore bis zur kleinen Bachebrücke, unweit des Gerechten Thores, sind die großen Zuleitungsröhre in 2 Meter Tiefe gelegt und verbleit, im Thore selbst und außerhalb desselben bis zur nächsten Glacisgrenze werden die Gräben ausgeworfen. Die Wasserleitungsarbeiten gehen schnell vorwärts.

— (Strafkammer). In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Wünsche den Vorsitz, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe v. Kleinsorgen Moser, Kah und Landrichter Engel. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Schmidt. — Zur Verhandlung kam nur eine Sache und zwar diejenige gegen die Arbeiter Albrecht Lazarewicz und Franz Czarnecki aus Pniewitten, Franz Lupkowski aus Gottersfeld, Ignatz Olszewski aus Neu-Culmsee, Peter Liczkowski aus Pniewitten, Josef Liczkowski aus Gottersfeld, Franz Mackiewicz und Alexander Wawrowski aus Pniewitten, welche beschuldigt sind, in den Jahren 1891 und 1892 in der Umgegend von Culm das Diebeshandwerk im größeren Maßstabe betrieben zu haben. Sie sind angeklagt, der Wittwe Buczkowska in Lissewo Getreide und fünf Schinken, Wurst, einenen Sack Weizenmehl, dem Gutspächter von Neder in Kornatowo zwei Oberbetten nebst Zubehör und Lebensmittel, dem Gastwirth Krainik daselbst ein Satz Betten und ferner der Frau Gutsbesitzer Boemer in Weidenhof und dem Gutsbesitzer Niemczyk Nahrungsmittel gestohlen zu haben. Endlich sind sie beim Einbrechen in der Kirche von Gr. Czyste betroffen und verjagt worden. Es wurden verurtheilt: Albrecht Lazarewicz wegen schweren Diebstahls in sechs Fällen und versuchten schweren Diebstahls in zwei Fällen zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 4jährigem Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Franz Czarnecki wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen zu 1 Jahr Gefängniß und 1jährigem Ehrverlust, Franz Lupkowski wegen schweren Diebstahls in drei Fällen, versuchten schweren Diebstahls und Hehlerei zu 2 Jahren Zuchthaus, 2jährigem Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Ignatz Olszewski wegen schweren Diebstahls in sechs Fällen und versuchten schweren Diebstahls in zwei Fällen zu 3 Jahren Gefängniß und 2jährigem Ehrverlust, Peter Liczkowski wegen schweren Diebstahls in drei Fällen und versuchten schweren Diebstahls in einem Falle zu 2 Jahren Gefängniß und 2jährigem Ehrverlust. Die Angeklagten Josef Liczkowski, Franz Mackiewicz und Alexander Wawrowski wurden freigesprochen.

— (Wegen des anhaltenden Wachswassers) im unteren Stromlaufe der Weichsel sind überall die Traften festgelegt. In Schillno ist gestern kein Holz eingetroffen.

— (Ertrunken) ist gestern Nachmittag der Musketier Groth von der 9. Kompagnie des Infanterieregiments von der Marwitz beim Baden in der Militärschwimmanstalt im Grützmühlenteich dadurch, daß er auf eine sogenannte tiefe Stelle gerieth, wo das Baden verboten.

— (Brand). Vorgestern entstand in einem Einwohnerhause des Gutes Gremboczyn ein Brand, wodurch das Dach zerstört wurde.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) wurden zwei Paar Damen-Glaceehandschuhe auf dem altstädt. Markt, ein Sack, enthaltend Futtererbsen auf der Culmer Chaussee. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,74 Meter über Null. Das Wasser beginnt zu fallen. Die Wassertemperatur beträgt heute 16 Grad R.

Mannigfaltiges.

(Hellgraue Paletots in der Armee). Nachdem die hellgrauen Paletots für die Generäle bereits eingeführt sind, ist, wie verlautet, deren Einführung auch für die übrigen Offiziere des preußischen Heeres in Aussicht genommen, sobald die bei den einzelnen Truppentheilen angeordneten Tragversuche mit grauen Mänteln zum Abschluß gelangt sind. Als ungefährer Zeitpunkt für die Einführung dieses veränderten Bekleidungsstückes soll der März nächsten Jahres bekannt gegeben worden sein.

(Hauseinsturz). In Dresden stürzte vorgestern Abend ein durch die Baupolizei wegen Baufälligkeit geräumtes vierstöckiges Haus beim Abtragen zusammen. Vier Arbeiter blieben sofort todt, zwei wurden so schwer verletzt, daß sie nach dem städtischen Krankenhause übergeführt werden mußten.

(Blitzschlag). In Bobingen (Bayern) schlug der Blitz in den Dampfkessel einer Kunstmühle. Der Kessel explodirte. Ein Arbeiter wurde getödtet, drei Personen schwer verletzt.

(Explosionsunglück). Während der Schießübungen bei Eggendorf (Wiener Neustadt) explodirte durch Unvorsichtigkeit der Mannschaft eine Bombe; zwei, nach anderen Meldungen drei, Artilleristen sind schwer, drei leicht verletzt.

(Cholera). In den letzten 24 Stunden sind in dem Arrondissement Toulon 7 Choleraerkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera vorgekommen. — Die „Budap. Korr." meldet: Aus Szatmar werden mehrere choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet; in einem Falle scheint asiatische Cholera nicht ausgeschlossen. Alle erforderlichen Vorkehrungen sind getroffen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Juli. Bei den gestrigen Zusammenstößen in der Nähe der Place republique sollen 14 Polizisten verwundet worden sein.

Telegramme.

Paris, 8. Juli. Nach 10 Uhr abends sammelte sich gestern eine zahlreiche erregte Menge auf der Place de la Republique und den angrenzenden Straßen an. Polizeiagenten und republikanische Garde schritten wiederholt gegen die Menge ein und nahmen verschiedene Verhaftungen vor. Die Menge stürzte mehrere Wagen um und steckte einen Kiosk in Brand. Gegen 1 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. — In einer Versammlung von 120 sozialistischen Vereinen wurde beschlossen, den allgemeinen Ausstand vorzubereiten.

Warschau, 7. Juli. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 2,75 Meter.

Warschau, 8. Juli. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 2,34 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	8. Juli	7. Juli
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—10	216—
Wechsel auf Warschau kurz	215—80	215—70
Preußische 3 % Konsols	86—70	86—90
Preußische 3½ % Konsols	101—20	101—20
Preußische 4 % Konsols	107—70	107—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	67—80	67—80
Polnische Liquidationspfandbriefe	65—90	65—50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	98—	97—90
Diskonto Kommandit Antheile	178—90	180—50
Oesterreichische Banknoten	165—25	165—45
Weizen gelber: Juli-August	159—70	158—
Septb.-Oktober	163—70	162—20
loko in Newyork	72—¼	71—¾
Roggen: loko	145—	144—
Juli-August	145—70	144—50
Sept.-Oktbr.	149—20	148—50
Oktober-Nov.	149—70	149—
Rüböl: August	48—50	48—50
Sept.-Oktbr.	48—60	48—60
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	37—	37—10
70er Juli-August	35—70	35—70
70er Septb.-Oktbr.	36—10	36—20

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 7. Juli. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß still. Zufuhr 10 000 Liter. Gekündigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 57,00 Mk. Gd., nicht kontingentirt 36,25 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 8. Juli 1893.

Wetter: heiß, trocken.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen unverändert, 133/134 Pfd. hochbunt 149 M., 130/132 Pfd. hellbunt 146/147 M.
Roggen unverändert, 123/124 Pfd. 129/130 M., 124/125 Pfd. 130 bis 131 M.
Gerste gesucht, 130/145 M. je nach Qualität.
Erbsen Futterwaare 127/130 M. je nach Qualität, Kocherbsen 150 bis 152 M.
Hafer sehr gefragt, 160/165 M.

Sonntag am 9. Juli.
Sonnenaufgang: 3 Uhr 51 Minuten.
Sonnenuntergang: 8 Uhr 19 Minuten.

Statt besonderer Meldung.

Durch die Geburt eines gesunden Knaben wurden erfreut

Dr. Szuman, Eugenie Szuman geb. von Gumpert.

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. Juli d. Js. vormittags 9 Uhr findet im **Jahnke**'schen Oberkruge zu **Pensau** für diesen Sommer der letzte **Holzverkaufstermin** statt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gelangen:

1. Belauf Barbarken:
355 Rm. Kiefern-Stubben.
2. Belauf Ollek:
34 Rm. Kiefern-Kloben,
21 Rm. Kiefern-Spaltknüppel.
3. Belauf Guttau:
1261 Rm. Kiefern-Stubben,
52 Rm. Kiefern-Kloben) zu ermäßigten Preisen.
11 Rm. Kief.-Spaltknüppel)
4. Belauf Steinort:
100 Rm. Kiefern-Stubben,
30 Rm. Reisig I. Kl.,
14 Rm. Kloben,
16 Rm. Spaltknüppel.

Thorn den 5. Juli 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das an der Hilfsförsterei der Bromberger Vorstadt aufgesetzte Holz, nämlich:
10 Rm. Kiefern-Kloben,
5 Rm. Kiefern-Stubben,
36 Rm. Kiefern-Reisig III. Kl. (Strauch)
soll **am Sonnabend den 15. Juli d. J. vormittags 9 Uhr** an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Thorn den 5. Juli 1893.

Der Magistrat.

In öffentlicher Ausschreibung soll die theilweise Umpflasterung des Güterschuppenvorplatzes auf Bahnhof Thorn vergeben werden.

Die Bedingungen können während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen, auch gegen kostenfreie Einsendung von 1 Mark von uns bezogen werden. **Verdingungstermin den 19. Juli 1893 vormittags 11 Uhr. Zuschlagsfrist drei Wochen.**

Königl. Eisenbahnbetriebsamt Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 11. Juli cr. vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichts hierselbst:

drei große Spiegel mit Konsolen und Marmorplatten, ein Sopha, zwei Sessel, einen Sophatisch, zwei Nußbaum-Vertikows, sechs Stühle, ein Sopha mit braunem Bezug, zwei Spiegel mit schwarzem Rahmen, einen Waschtisch mit Marmorplatte, einen Nachttisch, zwei Blumenständer mit Blattpflanzen, verschiedene Parfüms, Seifen und Haarzöpfe u. a. m.

öffentlich versteigern.

Thorn den 8. Juli 1893.

Sakolowsky, Gerichtsvollzieher.

Wo

kauft man die **billigsten Tapeten?**

bei

R. Sultz,

Mauer- und Breitestr.-Ecke 20.

Reste unterm Fabrikpreise.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämmtlicher

Maler- und Lackirerarbeiten

bei prompter Bedienung und soliden Preisen.



Zur Abholung von Güter

zum und vom Bahnhof empfiehlt sich

Spediteur W. Boettcher,

Inhaber: Paul Meyer,

Brückenstraße 5.

Robert Tilk

empfiehlt sich zur

Herstellung von Wasserleitungen, kompletten Bade-Einrichtungen, Klosett- und Abwässerungsanlagen nach neuestem System,

zum Anschluß an die

städtische Wasserleitung und Kanalisation,

entsprechend den Bestimmungen des städtischen Bauamts.

☞ Kostenanschläge stehen zu Diensten. ☜

Die Hebeliste

zu der Umlage der St. Georgengemeinde pro 1893/94 liegt 14 Tage lang zur Einsicht der Interessenten im Pfarrhause aus.

Der Gemeindekirchenrath zu St. Georgen.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Kursus für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaft beginnt

Dienstag den 1. August 1893

und endet ultimo Dezember cr.

Anmeldungen **nach Beginn** des Kursus können nicht berücksichtigt werden.

Julius Ehrlich, K. Marks,

Thalstraße 22, I. Elisabethstraße 6, II.

Reise-Mäntel, Reise-Decken, Reise-Plaids

für Herren und Damen

bei

Doliva & Kaminski

Artushof.

Photographisches Atelier.

Kruse & Carstensen,

☞ Schloßstraße 14 ☜

vis-à-vis dem Schützengarten.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich hierselbst Marien- und Bäckerstr.-Ecke Nr. 13/26 ein

Volksanwalts-Bureau

verbunden mit einer Haupt-Agentur der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Deutschland“, mit dem heutigen Tage eröffnet habe und bitte, mich mit Aufträgen, deren prompteste Erledigung ich zusichere, beehren zu wollen.

Schriftstücke aller Art, in deutscher, polnischer und russischer Sprache, werden jederzeit bestens angefertigt.

Sprechstunden: Vorm. von 8—1 Uhr. Nachm. von 3—6 Uhr.

S. Streich, Volksanwalt,

ein für allemal gerichtlich vereideter Dolmetscher und Translateur der russischen Sprache und russischer Sprachlehrer.

Westpr. Militär-Pädagogium.

Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** 2c. Eintritt jederzeit.

Direktor Pfr. Bienutta.

C. Preiss, Breitestr. Nr. 32.

Goldene Herren-Uhren	von	36—400 Mark
„ Damen-Uhren	„	24—150 „
Silberne Herren-Uhren	„	12— 60 „
„ Damen-Uhren	„	15— 30 „
Nickel-Uhren	„	4— 15 „

Reelle Werkstätte für Uhren-Reparaturen und Musikwerke aller Art.

Schmerzlose Zahn-Operationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Breitestrasse 21.

Restaurations-Grundstück

mit Schankkonsens, beste Lage, Mocker, vollständig renovirt, enth. 1 Morgen Gemüseboden, ist von sofort preiswerth zu verpachten ev. zu verkaufen bei

H. Rausch, Thorn, Gerstenstr. 8.

Lohnende Vertretung.

Hoher Verdienst.

Personen jedwelcher Branche engagirt jederzeit behufs Verkaufes gesetzlich erlaubter Staatsprämienlose im deutschen Reiche ein altrenommirtes und gut eingeführtes Bankgeschäft Süddeutschlands. Gewährt wird eine sehr hohe Provision. Vertretung höchst lohnend bei einiger reger Thätigkeit. Angenehme Beschäftigung. Branchekenntnisse nicht nothwendig, unter Umständen festes Salair. Schriftliche Angebote erbeten unter Chiffre B. 81783 an **Haasenstein & Vogler** in **München.**

Neue Sendung feinster Matjesheringe und **Malta-Kartoffeln**

eingetroffen bei **J. G. Adolph.**

Kindermilch,

sterilisirt, pro Flasche 9 Pf., rohe Milch pro Liter 16 Pf., frei ins Haus. Außerdem sind **Flaschen mit sterilisirter Milch** stets bei Herrn **Bäckermeister Szczepanski**, Gerechtestr. 6 und Herrn **Kaufmann Oterski**, Brombergerstraße zu haben.

Casimir Walter, Mocker.

Für Zahnleidende.

Mein Atelier befindet sich

Breitestraße 21.

Alex Loewenson.

Mein Grundstück

Abbau Leibitsch, 50 Morgen groß, ist mit voller Ernte bei geringer Anzahlung **zu verkaufen.** Das Grundstück eignet sich zur Anlage einer Gärtnerei und liegt hart an der Chaussee unweit Thorn. Lüttmann, **Leibitsch.**

☞ Oefen ☜

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Barschnick, Töpfermeister.

Prof. Jägers Wollwäsche: Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe

empfiehlt **F. Menzel.**

Zahn-Atelier

für künstliche Zähne und Plomben.

H. Schmeichler, Brückenstr. 40, I.

Als Hebeamme

empfiehlt sich den geehrten Damen von Thorn und Umgegend **F. Richert,**

Coppernikusstraße Nr. 27.

Ein gut erhaltenes

☞ **Pianino** ☜

wird sofort zu kaufen gesucht. Offerten nimmt entgegen

Ph. Elkan Nachf.

☞ Echt ☜

Berliner Weissbier

empfiehlt

Max Krüger, Bier-Großhandlung.

2 Malergehilfen, 1 Malerlehrling

verlangt von sofort

Otto Jaeschke, Dekorationsmaler, **Hofstraße 5.**

4 Gatterschneider

2 für Horizontalgatter,
2 für Vollgatter,

20—30 Zimmergesellen

von sofort gesucht.

Baugeschäft Ulmer & Kaun.

Brettschneider

sucht **L. Bock.**

Arbeiter

finden gegen guten Lohn Beschäftigung in der

Dampfziegelei Leibitsch.

Lehrling

fürs Colonialwaaren- u. Destillationsgeschäft unter günstigen Bedingungen **gesucht.** Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Für meine **Conditorei** suche ich von sofort einen

Lehrling.

R. Tarrey.

Große Remisen, Pferdeställe und kleine Wohn. zu verm. S. Blum, Culmerstr. 7.

Hilfe für Schneidemühl!

Zum Besten der durch die Brunnenkatastrophe in Schneidemühl Betroffenen:

Mittwoch den 12. Juli 1893

☞ **GROSSES** ☜

Doppel-Concert.

Theater-Vorstellung.

Illumination und bengalische Beleuchtung

in den mit einander verbundenen

Viktoria-Garten und **Volks-Garten.**

Im Theater kommt zur Aufführung:

Die Versucherin.

Lustspiel in einem Akt von G. v. Moser.

Das Doppel-Concert wird von den Gesammtkapellen des Inf.-Rgts. v. d. Marwitz und des Inf.-Rgts. von Borcke unter persönlicher Leitung der Herren Kgl. Musikdirigenten **Friedemann** und Kapellmeister **Hiege**, die Theater-Vorstellung von Hrn. Theaterdirektor **Hansing** und dem Theater-Personal gütigst unentgeltlich gegeben.

☞ **Entree** für Theater und Concert 50 Pf. (ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Vorverkauf bei den Herren **Ph. Elkan Nachf.** und **Glückmann-Kaliski**, Artushof.

Anfang des Concerts 7 Uhr.

Anfang der Theatervorstellung $8^{1}/_{2}$ Uhr.

J. A. d. Lokal-Komitee's:

Stachowitz, Bürgermeister.

Kriegerfechtanstalt.

Sonntag den 9. Juli 1893

Wiener Café in Mocker:

Großes Volks- und Kinderfest.

Abmarsch der Kinder **präcise $2^{1}/_{2}$ Uhr** von der Esplanade nach dem Festlokal. ☞ Nur diejenigen Kinder haben zum Festzuge und zur Tombola Zutritt, welche mit einer Karte versehen sind. Dieselben sind von heute an bei Herrn Kaufmann **Moritz Kaliski** in Empfang zu nehmen.

Concert

von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Schallinatus.**

☞ Glücksrad. ☜

Kindertombola,

☞ **jedes Los gewinnt.** ☜

Kinderbelustigungen, Pfefferkuchen- u. Blumenverloosung.

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Eintritt à Person **20 Pf.** Kinder unter 10 Jahren frei. Mitglieder haben bei Vorzeigung der Jahreskarten pro 1892/93 für ihre Person freien Eintritt.

Die Kriegerfechtschule 1502 Thorn.

☞ Herr Theaterdirektor **Hansing** wird freundlichst um eine baldige Aufführung von

Ultimo,

Lustspiel von Herrn **v. Moser** ersucht.

Mehrere fleißige Theaterbesucher.

Fahrräder!

Neue Rover von 160 M. an

empfiehlt

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Alleiniger Vertreter

für Westpreußen

der größten u. renommirtesten deutschen Fahrrad-Fabriken: **Seidel & Naumann**, Dresden, **Dürkopp & Co.**, Bielefeld, **Winklhofer & Jaenicke**, Chemnitz.

Preislisten gratis und franco.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von

J. Globig - Mocker.

☞ Aufträge per Postkarte erbeten. ☜

Möbl. Wohn. n. Burschengel. z. v. Bache 15.

F!

Montag den 10. d. M.

h. 8. c. t. bei **Schlesinger:**

Burschenschafterabend.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 9. Juli cr.:

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang nachmittags $^{1}/_{2}$5 Uhr.

☞ Entree 25 Pf. ☜

Hiege, Stabshoboist.

Victoria-Theater.

Sonntag den 9. Juli 1893:

Auftreten des Komikers Otto Strampfer

vom „Theater Unter den Linden“ in Berlin.

Gasparone.

Operette in 3 Akten von C. Millöcker.

Montag den 10. Juli 1893:

Die relegirten Studenten.

Lustspiel in 4 Akten von Rob. Benedix.

Der Dampfer „Graf Moltke“

fährt Sonntag d. 9. d. M. nachm. 3 Uhr

☞ **nach Gurske.** ☜

Jeden Sonntag

Extrazug nach Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt **3** Uhr **8** Min. nachm., Rückfahrt v. Ottlotschin **8** Uhr **50** M. abends.

☞ Fahrkarten-Vorverkauf bei Buchhändler Herrn **Justus Wallis** von 11—1 Uhr mittags.

Um zahlreichen Besuch bittet

R. de Comin.

Neustädtischer Markt Nr. 19 ist die Hälfte der II. Etage (Marktseite) von sofort oder per 1. Oktober zu vermiethen. C. Münster.

3 frdl. Zim., Küche und Zubeh. mit Veranda im Gartengrundst. Mocker, Rayonstr. 13 vom 1. Oktober d. J. verm.

Eine Mittelwohnung an ruhige Einwohner zu verm. Coppernikusstr. 24.

Schöne Wohnung im herrschaftlichen, ruhigen Hause Brückenstraße Nr. 13, 3. Etage, 3 Stuben, Mädchenstube und Küche, **sehr billig** aber nur an **ruhige** Miether zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst 3. Etage rechts.

Zu 60, 70, 80 Thaler

☞ **Wohnungen,** ☜

sowie **kleine Hofwohnung** mit Werkstatt zu vermiethen bei

R. Schultz, Neust. Markt 18.

Eine Wohnung,

(3 Treppen) 3 Stuben, Küche und Zubehör, 1 Wohnung (1 Tr.) 2 Stuben und Küche vom 1. Oktober 1893 zu verm.

Nitz, Gerichtsvollzieher,

Culmerstraße 20.

Mehrere Wohnungen

à 2, 3 und 4 Zimmer, Küche, Stall, Keller, Trockenboden u. Pumpe mit vorzüglichem Trinkwasser billig zu vermiethen.

Mocker, Bergstr. 42. Ennulat.

Eine Wohnung aus drei Stuben, Speisekammer, Küche, Entree und Zubehör billig zu vermiethen **Mocker**, Thornerstraße 64 neben Bäckermeister **Schütz.**

☞ **Brückenstr. 17** ☜

ist die erste Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermiethen. **Poplawski**, Gerstenstr. 14.

☞ **2. Etage,** ☜

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei Bäckermeister M. **Szczepanski**, Gerechtestraße Nr. 6.

Möbl. Zimmer m. Brschgl. z. v. Bankstr. 4.

Wohnungen zu vermiethen

Strobandstraße 12. Putschbach.

Verloren!

1 Silberne Damen - Cylinder - Uhr mit Goldrand und Nickelkette. Dem ehrlichen Finder angemessene Belohnung.

A. M. Dobrzyński.

Täglicher Kalender.

1893.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	—	—	—	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
August	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
September . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 159 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 9. Juli 1893.

Das tiefste Leid.

Zu Banra wars, der alten Khalifenstadt, bei der sich die dunklen Fluten des Euphrat, ihre Grüße aus dem zauberumwobenen Bagdad bringend, in den persischen Meerbusen ergießen, wo der greise Achmed auf seinem Krankenbette auf seine Abberufung durch Allah in das Paradies wartete.

Er hatte weder Familie noch Freunde und so ruhig er auch sein Ende herankommen sah, ebenso unruhig ward er bei dem Gedanken, wer der Erbe seines großen Vermögens werden sollte. Wenn die Muezzins von den Kuppeln der Moscheen die Gläubigen zur Andacht riefen, so richtete auch er hoffnungsvoll den Blick gegen Ost, von wo er das Heil in seiner Bekümmerniß erwartete. „Allah hat immer geholfen, er wird auch mir helfen!“

Und wieder kam ein märchenhaft schöner Abend, die Rufe der Muezzins klangen in die Weite, und geheimnißvoll rauschten die dunklen Cypressen an den Ufern des Euphrat, als sich Achmed seinem Ende näher glaubte als je. Andachtsvoll pries er wie immer Allah und ließ sodann seinen Mufti kommen, denn er befahl, nach Leuten zu forschen, die großes Leid erdulden mußten. Jenem, der das schwerste ertragen, sollte nach seinem Tode all sein Besitz zufallen.

Erleichtert athmete der greise Achmed auf, als der Mufti ging, um dem Befehle zu gehorchen. Nicht lange dauerte es, bis an dem Krankenlager Achmeds der erste erschien, um sein Leid zu klagen.

„Das schwerste Leid, greiser Achmed, habe ich wohl ertragen! Ein reicher Kaufmann war ich zu Bagdad, der bis tief nach Indien hinein Handel trieb. Meine Schiffe durchfurchten die Wellen des Meeres, tausende Kameele trugen meine Waaren! Aber Allah zürnte mir! Schlag auf Schlag traf mich! Meine Karawanen wurden von den räuberischen Kurden in den Steppen überfallen, der Cyklon zerschmetterte meine Schiffe und zog sie in die Tiefe . . . kurz in wenig Jahren war ich, der geachtete Kaufmann, ein Bettler, der nun sein Brot als Lastträger verdient.“

„Geh',“ sagte Achmed, „du hast dein Geld verloren und du klagst? Die schwere Arbeit, zu der dich die Armuth nun verurtheilt, ist noch lange nicht das tiefste Leid, das einem Menschen widerfahren kann. Geh'!“

Beschämt schlich der ruinirte Kaufmann zur Thür hinaus.

Ein Zweiter kam.

„Herr,“ hub er an, „Allah hat mich schwer geprüft. Ich hatte ein Kind, dem der Himmel sein Blau in die Augen und die Sonne ihr Gold in das Haar gelegt. Seine Stimme war wie der süße Lockruf eines einsamen Vögleins, und mein Herz jauchzte auf, so oft ich sie vernahm. Da kam ein großes Sterben in die Welt. Eines Tages waren die Augen meines Lieblings umflort, ängstlich flüsterte er mir mit matter Stimme zu: „Hilf mir, ich ersticke!“ Ich rief die Besten derer, die sich auf die Wiederherstellung des kranken Leibes verstehen, aber keiner vermochte zu helfen. Mein Liebling gab das Blau seiner Aeuglein dem Himmel zurück und lächelte mich nicht mehr an. Allah hat ihn zu sich berufen. Sagt mir nun, Herr, kann man größeres Leid ertragen, als sein einzig Kind hinwelken zu sehen, ohne helfen zu können?“

Tief gerührt erwiderte Achmed: „Du hast schwer gelitten und ich fühle mit dir den Schmerz. Dein Liebling aber wurde zu den Himmlischen versammelt, noch ehe er den Jammer, den das Erdenleben mit sich bringt, kennen gelernt. Preise Allah, daß er ihn davor bewahrte, preise ihn, denn er nimmt nur die zu sich, die er liebt.“

Und ein dritter erschien. Seine Gestallt war gebrochen, unstät irrten seine Augen umher und nur mühsam entrangen sich die Worte der gepreßten Brust. „Du willst wissen, Herr, was das schwerste Leid ist? Ich will es dir sagen, wenn du mir Gehör schenken willst.“

„Sprich!“ erwiderte mit matter Stimme der greise Achmed. „Ich bin begierig, zu erfahren, was dir das Schicksal auferlegt.“

„So höre denn, Herr, was mir widerfahren, und urtheile sodann. Zu Damaskus war es, wo ich vor wenig Monden in Geschäften weilte. Im Bazar erblickte ich, nachdem ich alles besorgt, was zu besorgen war, ein junges Mädchen, das weinend die Hände rang und Allah um Hilfe anflehte. Ich trat näher und — glaubt mirs, Herr — Lieblicheres hatte ich noch nie gesehen. Fast ein Kind noch war es, doch der Blick der feuchten Augen, die sich schüchtern senkten, als ich nach der Ursache ihres Kummers fragte, ließen das liebeheischende Weib erkennen. Zuleika — dies ihr Name — erzählte mir auf meine Frage, daß sie von ihrem Herrn zu Markte geschickt worden sei, ohne jedoch ihre Waaren abzusetzen. Und nun erwartete sie Prügelstrafe, wenn sie nach Hause komme. Ich hatte Mitleid mit ihr, hatte das Verlangen, ihr beizustehen. Einer plötzlichen Eingebung folgen — Allah sei gepriesen — fragte ich, ob sie mit mir kommen und ihr Dasein an das meine knüpfen wolle. Da leuchtete es auf in ihren dunklen Augen und willig folgte sie mir. Ich kaufte die Waaren, schickte das Geld an ihren bisherigen Herrn und Zuleika ward mein Weib.“

„Weiter,“ sagte Achmed, der mit Interesse zuhört.

„Weiter? Herr, jetzt kommt die Geschichte meines Unglücks. Sie ward, wie ich dir gesagt mein Weib, aber sie verließ mich heimlicherweise, um zu ihrem Herrn zurückzukehren. Falsch waren die Thränen, die sie in Damaskus geweint, sie wollte nur jemanden finden, dessen Mitleid so weit ging, um ihr die Waaren abzunehmen, sie fragte nicht danach, ob sie dadurch ein ehrliches Herz gebrochen; denn ich liebte sie aufrichtig. Allah möge ihr verzeihen!“

„Ich glaub' es dir,“ erwiderte Achmed, „daß dein Herz verbittert ist. Aber auf ein Weib vertrauen, heißt in den Sand bauen; was du erlitten, ist nicht das tiefste Leid, denn das mußte schon mancher vor dir erfahren.“

Und wieder meldete der Mufti einen Besucher. Dieser, ein noch junger Mann, verbeugte sich vor dem Kranken und begann: „Herr, mir ist es nicht um deine Schätze zu thun; aber da ich erfahren, daß du wissen willst, was das tiefste Leid ist, so will ich dich fragen, ob es ein größeres geben kann, als es mir widerfahren. Ich bin von edler Abkunft, und mein Vater schickte mich auf Reisen, damit sich mein Gesichtskreis erweitere und ich auch fremde Völker kennen lerne. Bei Ispahan ward ich von persischen Räubern überfallen; sie nahmen mir alles, was ich hatte. Mühselig schleppte ich meinen müden Körper die Straßen entlang, um wieder in die Heimat zu gelangen. Mich hungerte, mich durstete; ich stillte den Hunger mit Wurzeln und löschte den Durst, sobald ich eine Quelle fand. Da sah ich — es war bei Hamadan — ein Weib mit einem Kindlein in der sengenden Sonnenhitze auf dem Erdboden kauernd. Verzweifelung sprach aus den Augen des Weibes, Hoffnung aus jenen des Kindes. „Herr, gieb uns etwas!“ bat die Mutter. „Mich hungert!“ ächzte das Kind. Und ich — ich hatte nichts, das ich ihr geben konnte, da mir die Räuber doch alles genommen hatten. Nie werde ich die traurigen Blicke vergessen, die mir die Aermsten nachsandten, als ich an ihnen vorbeischritt. Glaubt mir, Herr, ich habe darüber, daß ich nicht helfen konnte, furchtbar gelitten.“

Des greisen Achmed Augen waren thränenfeucht, als er die Worte des Jünglings vernommen. „Du hast,“ so rief er, „das tiefste Leid ertragen und dein sei, was ich auf Erden hinterlasse. Wer seinen Mitmenschen gerne helfen möchte und es nicht kann, der leidet den größten Schmerz!“

Mannigfaltiges.

(Das tiefste Bohrloch der Erde.) Am 17. d. M. ist in dem bisher tiefsten Bohrloche der Erde auf der Feldmark von Paruschowitz im Kreise Rybnik eine Tiefe von 2000 Meter erreicht worden. Seitdem ist man noch um zwei Meter tiefer gedrungen, hat dann aber die Bohrarbeit vorläufig eingestellt. Jetzt sollen in der Tiefe von 2000 Meter Temperaturmessungen vorgenommen werden. Das Bohren in so außerordentlichen Tiefen und überdies, wie es bei Paruschowitz der Fall ist, meist durch feste Gebirgsmassen, war vor der Erfindung der Mannesmannrohre technisch unmöglich. Die Wandung dieser Rohre zeigt nämlich, mit der anderer Rohre verglichen, eine bedeutend größere Festigkeit, kann also bei gleicher Widerstandsfähigkeit erheblich schwächer gehalten werden, sodaß sich bei gleicher Anfangsweite des bohrenden Rohres (im allgemeinen etwa dreißig Centimeter) ein Gestänge von viel größerer Länge herstellen läßt als bisher. Denn man bohrt in neuerer Zeit in größere Tiefen und in festes Gestein nicht mehr in der Weise, daß man mit dem Bohrer ein Loch herstellt, sondern indem man ein Rohr drehend in den Boden treibt, dessen unterer Rand einen mit Diamanten besetzten Stahlring, die sogenannte Bohrkrone trägt. Diese gräbt sich und das Rohr drehend in das Gestein ein, von dem dabei innerhalb des Rohres eine cylindrische Säule, der sogenannte Bohrkern, stehen bleibt. Eine kleine Nebenvorrichtung an der Bohrkrone ermöglicht, diesen Bohrkern beim Herausheben des bohrenden Rohres loszubrechen und mit hinauf zu befördern. Die Apparate zur Gewinnung der Kerne sind so vervollkommnet worden, daß die Länge der (zusammengelegten) Kerne bei einigermaßen festem Gestein vollkommen der abgebohrten Tiefe entspricht. In Folge dessen erhält man beim Diamantbohren vollständigen und genauen Aufschluß über Beschaffenheit und Lagerungsverhältnisse der durchbohrten Massen. Es liegt auf der Hand, daß gerade hierdurch das Diamantbohren von der höchsten Bedeutung für die geologische Wissenschaft und außerdem auch für die Aufsuchung abbauwerther Mineralien ist. Wie bereits erwähnt, hat das zuerst in den Boden getriebene Mannesmannrohr im allgemeinen eine lichte Weite von rund dreißig Centimeter. Sobald es seiner ganzen Länge nach in den Boden hineingedreht ist, wird es mit seinem Bohrkern herausgehoben. Von dem Rohre wird dann die Bohrkrone entfernt und in sein unteres Ende hinein wird nun ein zweites Rohr geschraubt, dessen lichte Weite naturgemäß um den Betrag der Wandung des ersten Rohres kleiner ist. Nachdem dieses zweite Rohr noch mit einer neuen, genau passenden Bohrkrone versehen worden ist, werden die beiden zu einem „Gestänge“ verbundenen Rohre in das mit Hilfe des ersten Rohres geschaffene Bohrloch gebracht, und sobald das zweite Rohr mit der Bohrkrone unter den Boden des Bohrloches berührt, beginnt die Bohrarbeit von neuem. Sie wird so lange fortgesetzt, bis beide Rohre vollkommen in den Boden getrieben sind. Dann wird das Gestänge und mit ihm der von dem zweiten Rohre erbohrte Kern (der naturgemäß von etwas kleinerem Durchmesser ist als der des ersten Rohres) wieder herausgehoben; es wird nach Entfernung der Bohrkrone ein drittes, wieder um ein geringes engeres Rohr eingeschraubt und mit der passenden Bohrkrone versehen, und in dieser Weise wird fortgefahren, so lange eben geht. Das Paruschowitzer Bohrloch hat in seiner tiefsten Tiefe gegenwärtig noch eine lichte Weite von fast sieben Centimetern. In dieser Tiefe sind jetzt in das Bohrloch Thermometer, ganz genau verglichene und besonders sorgfältig gearbeitete Instrumente eingehängt worden, die dort einige Zeit verbleiben sollen, um möglichst zuverlässige Temperaturangaben zu erhalten. Späterhin will die Behörde die Bohrarbeit noch so weit als möglich fortsetzen. Da das Bohrloch, wie bereits erwähnt, noch immer eine Weite von fast sieben Centimetern hat, so scheint es nicht ausgeschlossen, daß das Gestänge noch recht erheblich tiefer in den Boden getrieben werden kann.

(Für die deutschen Besitzer auswärtiger Staatspapiere) kommen trübe Zeiten, auch Griechenland ist mit seinen Geldmiteln zu Ende, kann keine Zinsen seiner Papiere mehr zahlen, von welchen Millionen in Deutschland verbreitet sind, und bereitet sich, wie bereits berichtet, zum Staatsbankerott vor. Man sucht die Geschichte noch zu umschleiern, aber die Thatsache, daß keine Zinsenzahlung vom 1. Juli d. J. ab mehr erfolgen soll, lehrt zur Genüge, wie die Dinge stehen. Die griechische Regierung will die Zinsen vom 1. Juli d. J. für $2^1/_2$ Jahre kapitalisiren, d. h. die Inhaber griechischer Papiere sollen einen Schuldschein über die Zinsen vom 1. Juli 1893 bis 1. Januar 1896 erhalten, also kein baares Geld, und von diesem Schuldschein sollen 5 pCt. Zinsen gezahlt werden, ein sehr schwacher Ersatz. Nach $2^1/_2$ Jahren soll die Zinszahlung in baar wieder aufgenommen werden, wenn etwas daraus wird. Daß deutsche Publikum kann sich aber von neuem bei den hochberühmten Finanzgrößen bedanken, welche ihnen diese und andere Papiere noch in den allerletzten Jahren angeschmiert haben. Hier ist wirklich eine riesengroße Lücke in unserer Gesetzgebung: Banken, die Millionen von fremden Papieren unter das Publikum bringen, und dabei Millionen verdienen, müßten auch gehalten sein, für die Erfüllung der Verpflichtungen Garantie zu übernehmen. Können sie das nicht, sollen sie lieber keine Geschäfte machen. Mit dem, was an den fremden Papieren Deutschland verloren ist, hätten die Kosten der neuen Militärvorlage auf Jahre hinaus bezahlt werden können.

(Ein ungewöhnlicher Ritt.) Unter diesem Titel erzählt die „Kölnische Volks-Zeitung“ folgende Kriegserinnerung. Zur Rekognoszirung wagte sich ein junger Offizier, Lieutenant H., über die Vorposten der preußischen Besatzung eines kleinen französischen Ortes in der Nähe von Orleans hinaus. Das Unglück wollte, daß eben ein Haufen Franktireurs dem Lieutenant entgegenkam und dem Umkehrenden sofort nachstürmte. Die dem Flüchtigen nachgesandten Schüsse verfehlten ihr Ziel, und H. wäre sicherlich entkommen, wenn ihm nicht von einer zweiten Truppe, die eben aus einem Seitenwege bog und einige Stück Vieh mit sich führte, der Weg verlegt worden. Der junge Soldat wehrte sich verzweifelt, erlag aber der Uebermacht und wurde zwischen zwei Franzosen streng bewacht, als Gefangener nach dem nächsten französischen Hauptquartier eskortirt, wohin auch das mitgeführte Vieh — zwei Stiere und etliche Kälber — bestimmt war. Des Französischen völlig mächtig, plauderte er ungezwungen mit seinen Wächtern. Dabei beobachtete er, wie eines der mitgeführten Thiere, ein junger Stier, sich ungeberdig zeigte und sich plötzlich allen Versuchen, ihn vom Fleck zu bringen, widersetzte. Schläge verdoppelten nur die Wildheit des Thieres. Da wandte sich der deutsche Offizier an seine Begleiter und erzählte ihnen mit lauter Stimme, daß er als Sohn eines Landwirths schon seit früher Jugend gelernt habe, mit störrischem Vieh umzugehen. Der Führer des Trupps hatte die Aeußerung vernommen; er trat auf den jungen Gefangenen zu und fordert von ihm eine Probe seiner Kunst. Der Lieutenant zeigte sich sogleich bereit; nur verlangte er, damit durch den Anblick der vielen Personen das wüthende Thier nicht unnütz gereizt würde, daß die Zuschauer sich in angemessener Entfernung halten möchten. „Das soll geschehen“, meinte der Führer; „aber“, fügte er hinzu, „wenn Sie etwa denken, bei dieser Gelegenheit davonlaufen zu können, so haben Sie sich gründlich getäuscht. Wir werden die kleinste Bewegung im Auge behalten und unsere Gewehre auf Sie richten!“ Lachend versicherte der junge Offizier, daß die französische Liebenswürdigkeit ihm ohnehin schon eine Trennung von seinen neuen Freunden schwer machen würde. Dann nahm er die Leine und näherte sich ganz allein dem Stier, der mit gesenktem Haupt und tückisch blitzenden Augen den neuen Feind erwartete. Aber mit einem kurzen Satz sprang H. seitwärts und riß mit mächtigem Ruck an der Leine das Thier in eine Richtung, die seinem tollkühnen Plan am günstigsten erschien, nach der preußischen Vorpostenlinie zu. Ehe der verdutzte Stier sein Haupt zu wenden vermochte, saß sein Bezwinger mit einem Satz ihm im Nacken, und sich an die Hörner des in rasenden Galopp fallenden Thieres klammernd, stürmte er in die Weite, mitten durch die nach allen Seiten schreiend auseinanderstiebenden Franzosen, die in ihrer Bestürzung das Feuern völlig vergaßen. Erst nach geraumer Zeit wurden den beiden Flüchtlingen ein paar Schüsse nachgesandt; aber der Vorsprung war bereits zu groß. Das Glück war dem waghalsigen Reiter günstig; der Lauf des geängstigten Thieres richtete sich gerade auf das erstrebte Ziel, schon zeigten sich preußische Soldaten, die das Schießen in der Nähe alarmirt hatte. Die ungewohnte Last und die wilde Jagd hatten das Thier erschöpft. So gelang es vereinten Kräften, das seltsame Reitthier zum Halten zu bringen. Bis zum Tode ermattet, glitt der Lieutenant von seinem Sitz in die Arme seiner jubelnden Kameraden. Die ungewöhnliche Selbstrettung des Offiziers erhielt durch den Höchstkommandirenden, den Prinzen Friedrich Karl, die verdiente Anerkennung, und noch lange nach jenem Ereigniß erzählte sich das neunte Armeekorps von dem kecken Lieutenant, der nicht nur sich selber von den Franzosen glücklich wieder ins preußische Quartier heimgebracht, sondern noch einen fetten Braten obendrein.

(Turpin's neue Erfindung.) Der Pariser Berichterstatter des Mailänder „Secolo“ hat Turpin, den Erfinder des Melenits, über seine vor einiger Zeit von den französischen Blättern angekündigte neueste Erfindung, die unheimliche Kugelspritze, befragt und sendet unter dem 20. v. Mts. seinem Blatte folgenden interessanten Bericht: „Man versuchte, glauben zu machen, daß Turpin ein wenig verrückt sei. Wer den starken, ruhigen, gesunden Mann mit dem freien, leuchtenden Blick sieht, ist bald anderer Meinung. Nachdem wir einige Höflichkeitsphrasen gewechselt hatten, fragte er mich lächelnd: „Sie kommen, um sich über meine neue Kriegsmaschine zu informiren?“ „Ja, ich möchte um eine etwas ausführliche Mittheilung bitten, um das neugierige Publikum zufrieden stellen zu können.“ — „Leider kann ich Ihnen solche Mittheilungen nicht machen, da ich noch nicht das geringste niedergeschrieben habe. — Berechnungen, Pläne, alles ist hier“ — dabei setzte er den Zeigefinger auf seine breite Stirn — „nachdem ich mehrere Male beraubt und um mein geistiges Eigenthum gebracht worden bin, halte ich es immer so. Ich sammle alle meine Studien, alle Berechnungen, Pläne in meinem Hirne an, bis zu dem Augenblicke, wo ich sie praktisch verwerthe. So machte ich es im Gefängniß von Etampes mit den drei Bänden über den Umlauf der Planeten, von denen der erste in wenigen Tagen erscheinen wird.“ — „Sind die Studien über die neue Kriegsmaschine beendigt?“ — „Für mich ja, der erste Gedanke kam mir bereits im Jahre 1881, ich würde zu der Lösung, die ich suchte, gelangt sein, wenn ich nicht durch andere Arbeiten unterbrochen worden wäre; aber ich dachte stets daran, und jetzt bin ich meiner Sache sicher.“ „Sind die vor einigen Tagen erschienenen Berichte richtig?“ — „Nur zum Theil. Man sprach von Melenit, den geheimnißvollen Explosivstoffen.

Nichts von alledem ist wahr. Meine Erfindung beruht auf Elektrizität, aber auf gänzlich neuen Gesetzen. Der Grundgedanke ist übrigens so einfach, daß ich mich wirklich wundere, daß bisher noch niemand darauf gekommen ist. Die Maschine ist so leicht, daß sie fast immer von zwei Pferden wird gezogen werden können, und zur Bedienung eines jeden Apparats genügen vier Mann. Die Maschine wird mit Kugeln geladen, und jede Ladung wird 25 000 Geschosse auf eine Entfernung von einer (deutschen) Meile hin schleudern. Mit wenigen Schüssen wird man ein ganzes Heer vernichten können. Keine Festung wird ihren blitzartigen Wirkungen widerstehen können. Selbst die kleinsten Kauffahrteischiffe wird man mit der Maschine ausrüsten können. Inanbetracht der ungeheuren Entfernung, bis zu welcher meine Maschine die Geschosse schleudert, sind Panzer und Panzerschiffe durchaus nutzlos und machtlos." — „Ist es wahr, daß Ihnen ein Monat genügen würde, um Frankreichs Rüstuug umzugestalten." — „Vollständig wahr. Ich werde also mein Geheimniß ruhig bis zum letzten Augenblick für mich behalten können. Im Vergleich mit den gegenwärtigen Ausgaben des Kriegs- und Marineministeriums, werden die Kosten für die Anschaffung meiner Maschine ganz unbedeutend erscheinen. Ein Patent werde ich nicht verlangen; das hieße ja, die Ergebnisse meiner Studien den Wolken der Welt enthüllen." — „Was gedenken Sie also somit zu thun?" — Turpin kniff in ganz eigenartiger Weise die Augen zusammen und sagte: „Ich warte ab". — (Wir auch).

(Was eine Weltstadt verschlingt). Aus Paris wird den „Münchener Neuesten Nachrichten" geschrieben: Die Seine-Präfektur veröffentlicht eben ihren Jahresbericht des Pariser Konsums für 1892. Das Hauptinteresse nimmt hier das Fleisch in Anspruch, welches aus den Schlachthäusern auf der Villette, in Grenelle und Villejuif die 125 896 459 Kilogramm (um 15 459 436 Kilogramm mehr lieferten als 1891), aus der Umgebung von Paris, der Provinz und dem Auslande kommt. An Schweinefleisch lieferten die Schlachthäuser von La Villette und Les Fourneau 22 576 216 Kilogramm, um 532 435 Kilogramm mehr als im Vorjahre. Indeß das Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch eine Zunahme aufweisen, sank der Verbrauch von Pferde- und Eselfleisch um rund 39 000 Kilogramm auf 4 149 950 Kilogramm. 23 305 901 Kilogramm Fleisch wurde mittels Eisenbahn, 3 440 000 Kilogramm aus der Bannmeile nach den Pariser Centralhallen befördert. Ueberdies wurden 68 594 Kilogramm Pöckelfleisch verkauft. Die Einfuhr von Schlachtfleisch aus dem Auslande fiel im Jahre 1892 auf 2 522 177 Kilogramm, indeß sie im Jahre zuvor noch 16 848 808 Kilogramm erreicht hatte. Dieser starke Ausfall von vierzehn Millionen Kilogramm trifft ausschließlich die Einfuhr geschlachteter Schafe aus Deutschland und Oesterreich, welche durch die Annahme des Amendements Villebois-Mareuil zu dem Zollgesetze fast unmöglich gemacht wurde, da es erheischt, daß die geschlachteten Schafe in Viertel zerschnitten und mit den an einem der vorderen Viertel haftenden edleren Eingeweiden eingeführt werden müssen. Die entsprechenden Ziffern, 7 871 525 Kilogramm gegen 20 258 235 im Jahre sprechen deutlich genug dafür. Der Gesammtverbrauch von Rind-, Schaf- und Kalbfleisch erreichte im Jahre 1892 nicht weniger als 158 104 854 Kilogramm und der an Schweinefleisch 25 808 646 Kilogramm. Demgemäß entfällt ein Tageskonsum von 176 Gramm Schlachtfleisch und 28,8 Grammm Schweinefleisch im Durchschnitt auf jeden der 2 447 957 Einwohner von Paris. Die Dürre, welche im Vorjahre herrschte, nöthigte bereits die Züchter und Bauern, ihr Vieh wegen Mangels an Futter zu verkaufen, so daß trotz der erhöhten Einfuhrzölle die Preise für lebendes und todtes Vieh bedeutend herabgegangen sind. Dieser Uebelstand tritt gegenwärtig noch viel deutlicher zu Tage, da auf dem Markte von La Villette seit Beginn des Monats Juni durchschnittlich 3054 statt der im März verzeichneten Ziffern von 2857 Stück an jedem Markttage feilgeboten, aber nicht gekauft werden.

(Das furchtbare Unglück) vom 5. Juni in der Kathedrale zu Romanow-Borissoglebsk im russischen Gouvernement Jaroslaw wird von einem Augenzeugen in der „Now. Wremja" folgendermaßeu geschildert: Schon seit den ältesten Zeiten findet hier in jedem Jahre am zehnten Sonntag nach Ostern eine Prozession aus der Auferstehungs-Kathedrale statt, an der sich eine große Zahl von Andächtigen, sogar aus andern Kreisen und Gouvernements, betheiligt. Der große Zudrang von Andächtigen erklärt sich besonders dadurch, daß bei dieser Prozession ein wunderthätiges und wegen seines Alters besonders verehrtes Bild des Erlösers einhergetragen wird. So war es auch am 5. Juni. Die Kirche war überfüllt, es war so wenig Raum, daß man sich kaum bekreuzigen konnte. Plötzlich wurde in dieser Masse der verbrecherische Ruf „Feuer!" laut und gleichzeitig wurde auf dem Glockenthurm der Kirche Sturm geläutet. Es entstand eine furchtbare Panik, alles drängte sich zum Ausgange, kaum einem gelang es, rasch den Ausweg zu gewinnen, obgleich zwei ziemlich breite Treppen in den Hof der Kathedrale führen. Eine Ausgangsthür erwies sich als verschlossen und dort entstand ein schreckliches Gedränge; einer fällt, auf ihn der zweite, dritte u. s. w., bis sich ein stöhnender und unter sich kämpfender Haufe von 200—300 Menschen gebildet hatte. Das Sturmläuten, welches mit der mittleren Glocke begonnen hatte, wurde von der großen fortgesetzt und ging dann in ein regelrechtes Läuten aller Glocken über, das echte Sturmläuten. Die Panik wuchs, wer nicht zu der Treppe gelangen konnte, der rettete sich aus den Fenstern der Galerie auf den Strickleitern, die wegen der Ausbesserung der Kirche dort hingen; einige sprangen aus diesen Fenstern auf den Hof und kamen natürlich zerschmettert unten an. Als die bisher verschlossene Ausgangsthür geöffnet wurde, wollte man den dort liegenden Menschenknäuel beruhigen, aber, ach, sie hatten sich schon für alle Ewigkeit beruhigt. Einige, die oben lagen, zeigten noch Lebenszeichen, hatten aber in Folge des Gedränges und der seelischen Erschütterung das Bewußtsein verloren, und das waren nur 15—20 Menschen. Der Landarzt, der gleich darauf mit leeren Händen eintraf, konnte den Unglücklichen keine wirkliche Hilfe leisten. Man schickte in den Hauptheil der Stadt auf der andern Seite der Wolga nach dem Isprawnik und nach Aerzten, diese erschienen aber erst anderthalb Stunden nach der Katastrophe.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Verdingung.

Die Lieferung der Materialien, sowie die Ausführung sämmtlicher Arbeiten zur Herstellung einer Pflasterstraße von Wibsch nach Bahnhof Nawra soll im Wege der Verdingung vergeben werden, und zwar:

I. Lieferung folgender Materialien:
- 3074 cbm. Kopfsteine zur Pflasterung,
- 530 „ Rundsteine desgl.
- 4279 „ groben Sand zur Unterbettung des Pflasters,
- 3209 „ Kies desgl.,
- 856 „ Kies zur Befestigung des Pflasters,
- 1032 „ groben Kies für den Sommerweg,
- 194 „ feinen Kies für das Materialienbankett.

II. Ausführung sämmtlicher Erd-, Pflaster, Befestigungsarbeiten 2c. nebst Herstellung der Brücke und Durchlässe:
veranschlagt auf 32 120 Mark.

Die Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschläge liegen im Bureau des Kreisbaumeisters Herrn **Rathmann**, Strobandstraße 15, während der Dienststunden zur Einsicht aus, können auch soweit vorräthig gegen Erstattung der Kosten für Abschriften von dort bezogen werden.

Die Angebote können für die Materiallieferung und Ausführung der Arbeiten getrennt, als auch für beide Leistungen zusammen abgegeben werden. Die Angebote sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

„Angebot auf Arbeit und Lieferung zum Bau einer Pflasterstraße von Wibsch nach Bahnhof Nawra"

bis zum

Montag den 17. Juli 1893
vormittags 12 Uhr

bei dem Kreisausschuß einzureichen, zu welcher Zeit im Sitzungssaale desselben die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Interessenten stattfindet.

Thorn den 28. Juni 1893.

Der Kreisausschuß.
Krahmer.

Bekanntmachung.

Für unser Krankenhaus wird **ein Mann zur Bedienung des Gasmotors** gebraucht. Persönliche Meldung unter Vorlegung der Legitimationspapiere im Krankenhause Mittags 12 Uhr.

Thorn den 7. Juli 1893.

Der Magistrat.

Atelier für Photographie
A. Wachs
Bromberger Vorstadt,
Schulstraße Nr. 7,
liefert **Photographien jeder Art,** sowie
Portraits in Kreidezeichnung,
in vorzüglichster Ausführung,
schnell — billigst.
Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preiserhöhung.
Bei allen Aufträgen wird der verauslagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

Verdingung.

Die Lieferung der Materialien, sowie die Ausführung sämmtlicher Arbeiten zur Herstellung einer Chaussee von Gr. Bösendorf über Renczkau nach Damerau soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden, und zwar:

1) Los I. Strecke Gr. Bösendorf-Renczkau von Stat. 0—47 = 4700 m lang veranschlagt auf 96 983,00 Mk.
2) Los II. Strecke Renczkau-Damerau von Stat. 47 bis 125 = 7800 m lang sowie der Verbindungstheil in Renczkau 300 m lang veranschlagt auf 172 590,00 Mk.

Die Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschläge liegen im Bureau des Kreisbaumeisters **Rathmann,** Strobandstraße 15, während der Dienststunden zur Einsicht aus, können auch, soweit vorräthig, gegen Erstattung der Kosten für Abschriften von dort bezogen werden.

Die Angebote können für jedes Los besonders, als auch für beide Lose zusammen abgegeben werden. Dieselben sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

„Angebot auf Arbeit und Lieferung zum Bau einer Chaussee Gr.Bösendorf-Renczkau-Damerau"

bis zum

Montag den 17. Juli 1893
vormittags 11 Uhr

bei dem Kreisausschuß einzureichen, zu welcher Zeit im Sitzungssaale desselben die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Interessenten stattfindet.

Thorn den 28. Juni 1893.

Der Kreis-Ausschuß.
Krahmer.

Zahn-Atelier
H. Schneider
Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)



Centralfeuer-Doppelflinten
von 27—200 Mk., Büchsen, Teschings, Revolver 2c. äußerst billig
Ewald Peting, Strobandstr. 12.

Nähmaschinen!
Hocharmige Singer
mit elegantem **Kasten** und allem **Zubehör**
für 60 Mark,
frei Haus, Unterricht und 2jähr. Garantie.
Vogelnähmaschinen, Ringschiffchen (Wheeler & Wilson),
Waschmaschinen,
Wringmaschinen, Wäschemangeln,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger,
Coppernikusstr. 22.
Theilzahlungen monatlich von **6 Mk.** an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden geschmackvoll ausgeführt.

Neuheiten in Möbelstoffen, Plüschen, Portieren und Teppichen.



Auch werden Gardinen, Marquisen und Wetterrouleaux aufgemacht.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.

Agenten gesucht.
Landwirthschaftliche Maschinen.

Für deren Verkauf direkt an Landwirthe speziell von:
Dreschmaschinen, Roßwerken und Häckselmaschinen
werden tüchtige uns gut empfohlene Personen als Agenten gegen angemessene Provision von einer der **größten** und **leistungsfähigsten** Fabriken gesucht. **Die Lieferung der Maschinen geschieht ab Königsberg.** Angebote beliebe man sub **Maschinen 1893** an die **Annoncen-Expedition** von Haasenstein & Vogler **A.-G. Königsberg i. Pr.** zu richten.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Mai 1893 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof nach

Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.	
Personenzug (2—4 Kl.)	7.44 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.43 Vorm.
Gemischter Zug (2—4 Kl.)	2.10 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.07 Abends

Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.	
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.57 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.53 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	2.01 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.08 Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	12.47 Nachts.

Hauptbahnhof nach

Argenau - Inowrazlaw - Posen.	
Personenzug (1—4 Kl)	6.51 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.52 Mittags
Personenzug (1—4 Kl.)	3.31 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.	7.06 Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.03 Abends

Ottlotschin-Alexandrowo.	
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.37 Vorm.
Gemischter Zug (1—4 Kl.)	11.54 Mittags
Gemischter Zug (1—4 Kl.)	7.01 Abends

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.	
Personenzug (1—4 Kl.)	7.18 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.49 Mittags
Personenzug (1—4 Kl.)	5.43 Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.08 Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof von

Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.	
Gemischter Zug (2—4 Kl.)	8.38 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.26 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.02 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.03 Abends

Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.	
Personenzug (1—4 Kl.)	6.19 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.32 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.23 Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.26 Abends

Hauptbahnhof von

Posen - Inowrazlaw - Argenau.	
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.14 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.01 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.44 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.45 Abends
Personenzug (1—4 Kt.)	10.30 Abends

Alexandrowo - Ottlotschin.	
Gemischter Zug (1—4 Kl.)	9.36 Vorm.
Gemischter Zug (1—4 Kl.)	2.53 Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.23 Abends

Berlin - Schneidemühl - Bromberg.	
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.27 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.31 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.43 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.25 Nachm.

Tuchmacherstraße 2
sind **zwei Wohnungen,** eine erste, die andere dritte Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche mit Ausguß und allem Zub. vom 1. Oktober cr. z. verm. **Frohwerk.**

Kl. einf. möblirtes Zimmer. Daselbst **Logis** nebst **Beköstigung.** Mauerstraße 22 links 3 Treppen.

Eine Wohnung, 4 Zim., Küche u. Zub. z. v. Tuchmacherstr. 14.

Eine freundl. Wohnung von 3. Zim., Küche u. Zub., sowie von 2 Zimm. u. Küche zu verm. Tuchmacher- u. Hohestr.-Ecke. **J. Skalski.**

Ein Laden, in welchem seit vielen Jahren ein flottgehendes Uhrengeschäft betrieben wird, nebst angrenzender **Wohnung** ist todeshalber vom 1. Oktober cr. zu vermiethen
Heiligegeiststraße 13.

Ein möbl. Vorder-Zimmer zu vermiethen **Elisabethstr. 14** II Tr.

In meinem Hause ist das von Herrn Getreidehändler Moritz Leiser bewohnte **Comtoir** vom 1. April cr. zu vermiethen. **Herrmann Seelig,** Breitestraße 33.

Culmer Chaussee Nr. 54 sind **2 Balkon-Wohnungen** à 3 Zimmer und Zub., auch als 1 Wohn., f. 450 Mk. v. 1. 10. z. v.

Gerstenstraße 16 eine **Kellerwohnung** zu vermiethen. **Gude,** Gerechtestraße 9.

Klosterstraße 1
eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör von gleich zu vermiethen.

Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermiethen **Mauerstraße 38.**

Wohnung mit Burschengelaß von sofort zu vermiethen **Bachestr. 15.**

Eine kleine Part.-Wohnung vom 1. Oktober zu vermiethen.
E. Post Nachfl., **Gerstenstraße 10.**

Eine Kellerwohnung, als Lagerraum oder Werkstatt zu benutzen, für 150 Mark, und **eine kleine Wohnung** für 130 Mark, sind zu verm. F. Klatt, Strobandstr. 9.

Eine Wohnung im Erdgeschoß, 2 Stuben, 2 Alkoven, Küche u. Zub. von Oktober cr. zu vermiethen. **F. Gerbis.**

2 Treppen sind **2 Wohnungen** à 3 Zim. und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen Jakobstraße 9. **J. Golaszewski.**

Möbl. Zim. n. Kab. zu verm. Bachestr. 13.

In meinem Wohnh. Bromb. Vorstadt 46 ist die **Parterrewohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Entree und allem Zubehör von sofort zu vermiethen.
Julius Kusel's Wwe.

Eine herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör, **Culmerstr. Nr. 4,** III. Etage, zu vermiethen.

Die Wohnungen im 2. und 3. Obergeschoß, **Breitestr. 46** sind sofort zu vermiethen. **G. Soppart.**

Elisabethstraße 6
ist die **2. Etage,** bestehend aus 5 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Ausguß und allem Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. **Frohwerk.**

2. Etage, 3 Zimmer, Küche, Speisekammer nebst Zubehör vom 1. Oktbr. zu verm. Tuchmacher- und Hohestr.-Ecke **J. Skalski.**

Ulanen- u. Gartenstraßen-Ecke herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 9 Zimmern mit Wasserleitung, Balkon, Badestube, Küche, Wagenremise, Pferdestall und Burschengelaß sofort zu vermiethen.
David Marcus Lewin.

Eine Mittelwohnung, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, von sogleich oder später zu vermiethen **Strobandstr. 11.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.